

5. THEMENFELD - URBANISIERUNG UND ALLTAGSPRAXIS

In diesem Themenfeld werden die Villa 31 und der Urbanisierungsprozess ausgehend von der Alltagsperspektive und der urbanen Praxis der Bewohner_Innen betrachtet. Auf der Grundlage von Interviews wird dargestellt, welche Besonderheiten und Charakteristika die Siedlung aufweist und welche Auswirkungen das Urbanisierungsvorhaben auf den Siedlungsraum und die Menschen vor Ort hat. Vor diesem Hintergrund werden das Verständnis des Einzelnen und die subjektiven Erwartungshaltungen, die mit der Urbanisierung der Siedlung verbunden sind, dargestellt. Es entsteht eine Momentaufnahme des laufenden Urbanisierungsprozesses, die sowohl die zugrundeliegenden stadträumlichen Lebensrealitäten aufzeigt als auch verschiedene Perspektiven und Verständnisweisen der Bewohner_Innen widerspiegelt, die sonst meist außerhalb der allgemeinen Wahrnehmung liegen.

Die in der Bestandsanalyse (4. Themenfeld - Regularisierung der Villa 31) dargelegten Erkenntnisse werden somit noch einmal ausgehend von dem Ort und der Perspektive der Bewohner_Innen reflektiert.

5.1. PERSONENPROFILE

Exemplarisch bilden die subjektiven Perspektiven verschiedener Bewohner_Innen der Villa 31 die Grundlage, um eine Vorstellung von dem Lebensraum des Einzelnen und ein differenziertes Bild des Urbanisierungsprozesses zu generieren.



—
Wohnorte der Interviewpartner_Innen (2013)

Die konkrete Auswahl der Interviewpartner_Innen erfolgte anhand der folgenden Kriterien:

- Wohnort / Stadtteil ● Herkunft / Nationalität ● Wohndauer im Viertel ● Wohnsituation
- Arbeitsverhältnis / Beschäftigung ● Bildungsgrad ● Soziales Engagement im Stadtteil
- Politisches Engagement im Stadtteil.

Durch die offen angelegten Auswahlkriterien wurde sichergestellt, dass die Befragungspersonen ein möglichst breites Spektrum an verschiedenen Lebensrealitäten aufwiesen (siehe: 2.3.3 Auswahl der Befragungspersonen, S. 32).



LUÍS BAZA: Alter: 69 | Adresse: Barrio Güemes, Block 17, Haus 26 | wohnhaft im Viertel seit 1967 | Beschäftigung: Elektriker und staatlich geprüfter Gastechniker | Herkunft: Chile

- Herkunft
- Wohndauer im Viertel
- Beschäftigung



MOISÉS IEPUMA: Alter: 32 | Adresse: Barrio Güemes, Block 13, Haus 26 | wohnhaft im Viertel seit 1985 | Beschäftigung: Geschichtsstudent an der UBA / Elektriker | Herkunft : Argentinien

- Wohndauer im Viertel
- Beschäftigung
- Bildungsgrad



ALICIA DELGADOS: Alter: 23 | Adresse: Barrio Playón Este Villa 31 bis, Block 99, Haus 185 | wohnhaft im Viertel seit 2007 | Beschäftigung: Haushaltshilfe / Kindermädchen | Herkunft: Paraguay

- Herkunft
- Wohndauer im Viertel
- Wohnsituation
- Beschäftigung



MARÍA EUGENIA ÁLVAREZ: Alter: 40 | Adresse: Barrio YPE, Block 23, Haus 15 | wohnhaft im Viertel seit 1987 | Beschäftigung: besitzt und betreibt einen Laden | Herkunft: Bolivien

- Wohndauer im Viertel
- Beschäftigung
- Wohnsituation
- Soziales Engagement



RICARDO ALARCÓN: Alter: 68 | Adresse: Barrio YPF, Block 29, Haus 68 | wohnhaft im Viertel seit 2007 | Beschäftigung: Maurer und Besitzer einer Werkstatt | Herkunft: Argentinien / Santiago del Estero

- Wohnsituation
- Beschäftigung



AGUSTINA GONZÁLEZ: Alter: 48 | Adresse: Barrio YPF, Block 32, Haus 2 | wohnhaft im Viertel seit 1995 | Beschäftigung: angestellt in einer Reinigungsfirma | Herkunft: Paraguay

- Herkunft
- Beschäftigung
- Bildungsgrad



ALEJANDRA GARCIA: Alter: 65 | Adresse: Barrio YPE, Block 26, Haus 1 | wohnhaft im Viertel seit 1975 | Beschäftigung: Betreiberin der Volksküche Arca de Noé | Herkunft: Argentinien / Salta

- Wohndauer
- Soziales Engagement



SARA LUGOS: Alter: 13 | Adresse: Barrio Güemes, Block 15, Haus 11 | wohnhaft im Viertel seit 1999 | Beschäftigung: Schülerin | Herkunft : Argentinien / Buenos Aires

- Wohndauer im Viertel
- Bildungsgrad



ALVINA VEITES: Alter: 52 | Adresse: Barrio Güemes
Block 15, Haus 11 | wohnhaft im Viertel seit 1990 |
Beschäftigung: Tagesmutter und Krankenpflegerin
| Herkunft: Bolivien

- Herkunft
- Wohndauer
- Wohnsituation
- Bildungsgrad



REED: Alter: 29 | Adresse: Barrio Martín Güemes
Block 1, Haus 7 | wohnhaft im Viertel seit 2013 |
Beschäftigung: Dokumentarfilmer | Herkunft: USA

- Herkunft
- Wohndauer im Viertel
- Soziales Engagement



ALEJANDRO CHUMBITA: Alter: 50 | Adresse: Barrio Playón Este, Villa 31 bis, Block 99, Haus 1 | wohnhaft im Viertel seit 1997 | Beschäftigung: Abgeordneter | Herkunft: Argentinien / Jujuy

- Wohnsituation
- Politisches Engagement



ANAHI JESICA LUGOS: Alter: 16 | Adresse: Güemes, Block 15, Haus 11 | wohnhaft im Viertel seit 1997 | Beschäftigung: Schülerin und Tagesmutter | Herkunft: Argentinien / Buenos Aires

- Wohndauer im Viertel
- Bildungsgrad
- Beschäftigung



JUAN OMAR CÉSPEDES: Alter: 45 | Adresse: Barrio Ferrocarril, Villa 31, Block 3, Haus 123 | wohnhaft im Viertel seit 1993 | Beschäftigung: Tischler, angestellt außerhalb der Villa | Herkunft: Argentinien / Formosa

- Wohnsituation
- Wohndauer
- Beschäftigung



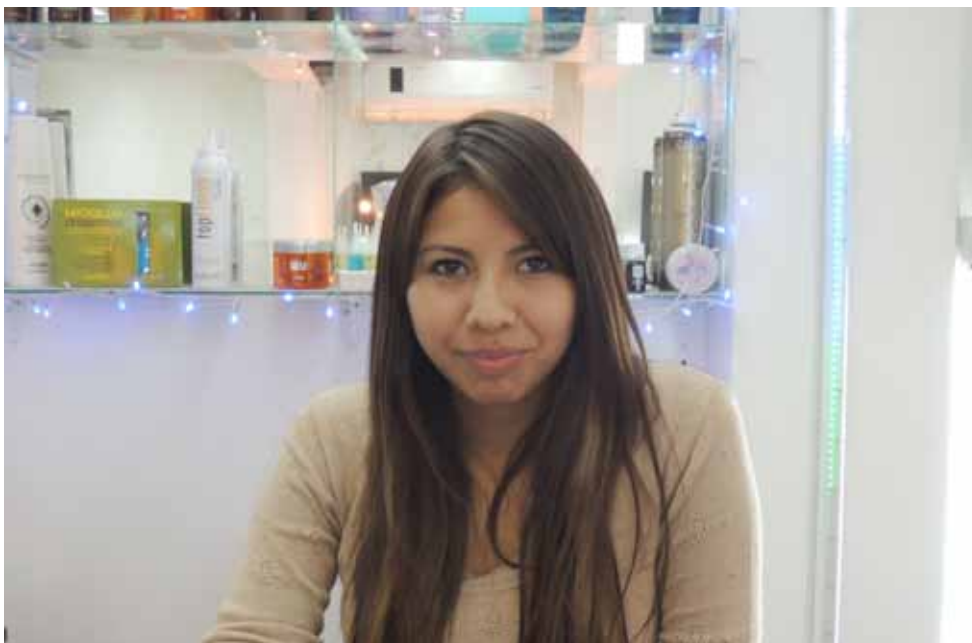
EVA GRIEGOS: Alter: 29 | Adresse: Barrio Ferroviario, Block 99, Haus 39 | wohnhaft im Viertel seit 2009 | Beschäftigung: Kindermädchen | Herkunft: Paraguay

- Wohndauer
- Beschäftigung
- Herkunft



JULIÁN WALD: Alter: 42 | Adresse: Barrio YPF, Block 23, Haus 3 | wohnhaft im Viertel seit 2001 | Beschäftigung: Leiter des Gemeinschaftszentrums Campito und Abgeordneter | Herkunft: Argentinien / Buenos Aires

- Herkunft
- Beschäftigung
- Bildungsgrad



CESIÁ FRANCO: Alter: 17 | Adresse: Playon, Block 2, Haus 5 | wohnhaft im Viertel seit 2003 | Beschäftigung: Frisörin | Herkunft : Argentinien / Corrientes

- Beschäftigung
- Bildungsgrad



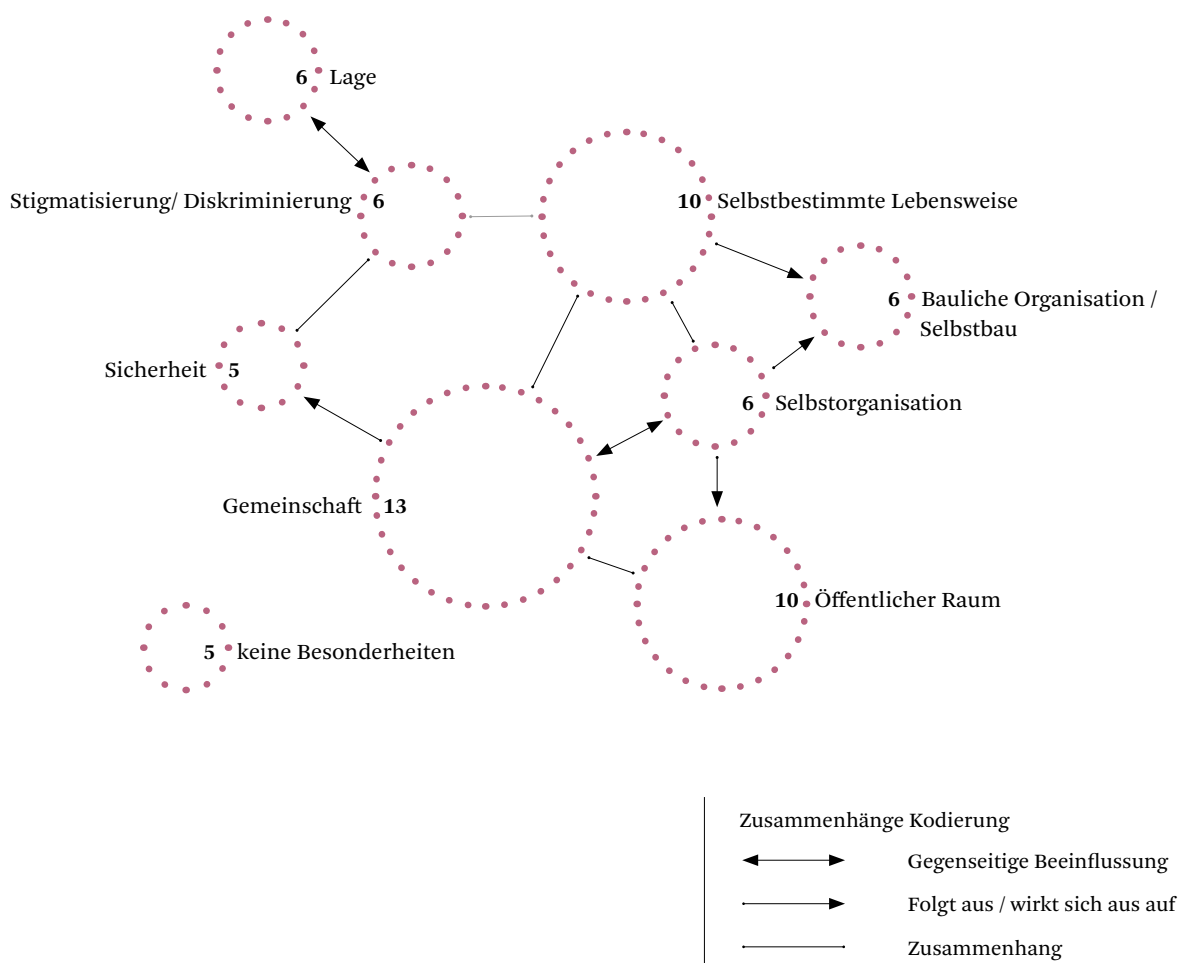
ANGELICA BÁNZE: Alter: 42 | Adresse: Bajo Autopista, Block 35, Haus 14 | wohnhaft im Viertel seit 1999 | Beschäftigung: Gründerin der NGO “mujeres trabajando por un futuro” und Abgeordnete | Herkunft: Argentinien

- Wohnsituation
- Politisches Engagement
- Soziales Engagement

5.2 BESONDERHEITEN UND CHARAKTERISTIKA DER SIEDLUNG

Wie wird die Villa 31 aus der Perspektive der Bewohner_Innen wahrgenommen und charakterisiert? Mit der Frage nach Besonderheiten und Charakteristika der Villa 31 wird das Betrachtungsfeld eröffnet. Diese Frage gilt als Grundlage für die Einschätzung des Urbanisierungsvorhabens. Im Folgenden beschreiben die Bewohner_Innen der Villa 31 die Besonderheiten ihrer Siedlung sowie die für ihren Lebensraum charakteristischen Dinge und Eigenarten aus ihrer persönlichen Perspektive.

»Im Viertel mag ich besonders die Menschen. Hier leben anständige Menschen. Ich finde es gut, dass sich die Leute, die hier leben, für den Stadtteil interessieren. An Feiertagen oder auch an Weihnachten und Sylvester ist hier eine Menge los, alle feiern zusammen. Die Musikboxen werden einfach auf die Straße gestellt, und niemand hat etwas dagegen, denn alle machen mit. Ja, ich glaube, das Besondere ist einfach das Zusammenleben, die Art und Weise, wie die Menschen miteinander umgehen.« (B_12_Anahi_A_5)⁶¹



THEMENÜBERSICHT: Zusammenhänge und Häufigkeiten der einzelnen Themen (Kodes)

61 Die Verweise auf die Interviewtranskripte sind wie folgt zu lesen: Bewohner_In_Nummer_Name_Absatz im Transkript.

GEMEINSCHAFT UND SELBSTORGANISATION

Die Villa 31 weist verschiedene ortsspezifische Besonderheiten auf, die aus Sicht der Bewohner_Innen den Lebensraum ausmachen und mit der Urbanisierung erhalten bleiben sollten, um den eigenen Charakter des Stadtviertels zu bewahren. Eine Besonderheit der Siedlung stellt die besondere Funktion der bestehenden Gemeinschaft dar. Das soziale Zusammenleben ist geprägt durch das innerhalb der *Villa* über die Jahre gewachsene Gemeinschaftsbewusstsein. Außerdem wird die Anonymität der Großstadt durch den zum Teil dörflichen Charakter der Siedlung aufgebrochen.

»Hier im Viertel kennt sich jeder. Ich glaube, das gibt es so im Zentrum von Buenos Aires nicht. Vielleicht in anderen Stadtteilen in der Provinz, aber nicht im Zentrum. Du gehst hier durch die Straßen und grüßt die Leute, die du siehst, kennst deine Nachbarn. Das ist etwas Besonderes.« (B_16_Cesiá_A_5)

»Du hast einfach ein größeres Gemeinschaftsgefühl. Wenn die Kinder draußen spielen, musst du keine Angst haben, da sich die Nachbarn kennen. Wir kennen uns hier alle. In den Stadtteilen im Zentrum kennst du niemanden, denn du wohnst dann in einer Wohnung, abgeschottet von den anderen. All diese Aspekte der Gemeinschaft habe ich erst in der *Villa* kennengelernt. Das sind Dinge, die mich beeindruckt haben und für die ich heute einstehe.« (B_15_Julián_A_10)

Das Gemeinschaftsbewusstsein wird von den meisten Befragten für den eigenen Lebensraum als etwas Charakteristisches deklariert. Damit wird gleichzeitig eine Abgrenzung zum Stadtzentrum seitens der Bewohner_Innen der *Villa* vorgenommen, denn dort vermuten diese eine andere Form der Gemeinschaft und des Zusammenlebens als innerhalb ihrer Siedlung. Neben der Tatsache, dass die Bewohner_Innen sich untereinander kennen und freundschaftlich grüßen, wird in diesem Zusammenhang vor allem der soziale Zusammenhalt, die Hilfsbereitschaft sowie Solidarität innerhalb der Nachbarschaft und Großfamilie hervorgehoben, denn grundsätzlich sind die Menschen in der Villa 31 auf die Unterstützung untereinander angewiesen.

»Wir helfen uns hier gegenseitig, eigentlich egal, um was es geht. Auf deine Nachbarschaft und deine Familie kannst du dich verlassen. Bei den letzten starken Regenfällen wurde mein Haus überschwemmt, aber alle waren sie da, um mit anzupacken.« (B_13_Juan_A_5)

Die Gemeinschaft steht in direktem Zusammenhang mit weiteren in den Interviews genannten Themen wie der Selbstorganisation, der baulichen Organisation und Selbstbauweise oder der selbstbestimmten Lebensweise. Diese von den befragten Personen angeführten Themen sind eng miteinander verbunden und lassen auf das Fehlen öffentlicher Strukturen sowie staatlicher Unterstützung schließen, die im Gegenzug durch die humanen Ressourcen der Menschen und das Gemeinschaftswesen kompensiert werden. Die Gemeinschaft und die gemeinschaftliche Selbstorganisation gleichen somit die fehlenden öffentlichen Strukturen aus. Eine besondere Rolle nehmen dabei kleinteilige Nachbarschaftsstrukturen ein.⁶²

62 Teilgemeinschaften bestehen häufig über die Nachbarschaft hinaus und bilden sich aufgrund ethnischer Zugehörigkeit.

Die diversen Strategien der Selbstorganisation und Selbsthilfe fördern wiederum die Identifikation mit dem Ort und stärken den sozialen Zusammenhalt innerhalb der Siedlung. Obwohl aus einer Notsituation heraus und somit zum Teil zwangsläufig entstanden, ist die Siedlung wesentlich durch die Selbstorganisation und Eigeninitiative der Menschen vor Ort geprägt.

»Die ganze Fläche hier war damals nur Gras und Wiese, es gab hier nichts. Dann haben wir angefangen, uns gegenseitig innerhalb des Viertels zu helfen. Wir waren ja alle arm. Das Viertel hat sich schnell entwickelt. Das ist schön. Und heute machen wir unseren Stadtteil noch schöner.« (B_1_Luís_A_6)

»Da die *Villa* immer vom System ausgeschlossen war, übernimmt die Gemeinschaft hier eine andere Rolle, die Menschen haben gelernt, sich zu organisieren, und zwar so, wie sie es selber wollen und für richtig halten.« (B_15_Julián_A_9)

Innerhalb der bestehenden Gemeinschaft setzen sich die Bewohner_Innen für die Urbanisierung, den Erhalt und die Aufwertung ihrer Siedlung ein. Doch trotz der funktionierenden Selbstorganisation wird die Abwesenheit der staatlichen Steuerung durchaus auch kritisch gesehen.

»Ich glaube, etwas Charakteristisches für unseren Stadtteil ist vielleicht, dass wir hier immer auf uns selbst gestellt sind. Von der Regierung werden wir ein wenig allein gelassen, obwohl wir uns ja theoretisch schon im Urbanisierungsprozess befinden. Aus diesem Grund muss sich die Gemeinschaft für die Urbanisierung der *Villa* einsetzen.« (B_11_Alejandro_A_5)

Das Prinzip der Selbstorganisation hat sich soweit gefestigt, dass selbstorganisierte Projekte, Gremien und Initiativen mit staatlichen Strukturen verknüpft werden. Vor allem durch die Gründung von Stadtteilkooperativen wird eine im Kollektiv organisierte Aufwertung des Wohnumfeldes vorangetrieben. Die Selbstorganisation und das Eigenengagement der Bewohner_Innen schließen somit die Kooperation mit öffentlichen Einrichtungen und Programmen nicht aus.

»Gemeinsam mit allen Nachbarn im Block haben wir darum gekämpft, dass dieser Platz nicht bebaut wird und wir hier einen weiteren Spielplatz für das Viertel bauen können. Wir haben alle unterschrieben, damit das wirklich geschieht. [...] Um das Projekt zu realisieren, haben wir eine Kooperative gegründet. Wir sind insgesamt sechs Personen, die alles organisieren und seit zwei Jahren um diesen Ort gekämpft haben. Gerade vor ein paar Monaten haben wir dann die Zusage von der Stadtregierung bekommen und sofort mit den Bauarbeiten begonnen. Die Regierung bezahlt jetzt die Arbeitskräfte (also uns), das Baumaterial und die neuen Spielgeräte, die hier montiert werden sollen.« (B_4_María Eugenia_A_6)

Das Beispiel zeigt, dass durch die Mobilisierung und Eigeninitiative nicht nur das eigene Zuhause, sondern auch das Wohnumfeld und somit der gemeinsame Lebensraum der *Villa* mitgestaltet werden

SELBSTBAU

Der in der Selbstorganisation und dem mangelnden staatlichen Engagement begründete Gedanke der Eigenverantwortlichkeit spiegelt sich auch in der baulichen Organisation wider. Denn gebaut wird in

der *Villa* vornehmlich in Selbstbauweise und somit durch die Bewohner_Innen oder ihr Zutun. Das führt zu der Besonderheit, dass schrittweise und bedarfsorientiert gebaut wird. Denn wenn die ökonomischen Mittel des Einzelnen und die zur Verfügung stehende Siedlungsfläche es erlauben, wachsen die Häuser sukzessive mit der Familie und ihren Raumansprüchen mit (siehe: Exkurs - Phasen der baulichen Raumaneignung, S. 72).

»Ich baue mein Haus selber. Natürlich nicht ganz alleine, aber ich fasse zumindest mit an. Und außerdem baue ich mein Haus so, wie ich es für richtig halte. Die andern in der Siedlung machen das auch so. Wenn ich genug Geld beisammen habe, baue ich an, so wie jetzt gerade den zweiten Stock.« (B_9_Alvina_A_6)

»Die Familie hat hier in der Siedlung einen besonders hohen Stellenwert. Über Jahrzehnte gab es hier ausreichend Land, so konnten die Häuser mit der Familie mitwachsen. Durch den Wohnungsmarkt gibt es hier jetzt allerdings keinen Platz mehr.« (B_15_Julián_A_11)

Außerdem ist die produktive Einheit, ein kleiner Laden, ein Frisörsalon oder die Werksatt etc., in der Regel im eigenen Haus integriert. Diese Form der Nutzungsmischung ermöglicht den Bewohner_Innen eine direkte Einkommensquelle. Besonders ist auch, dass die Menschen in Bezug auf die Gestaltung ihre Häuser jegliche Freiheit haben.

»Die Flexibilität der Häuser ist hier sehr wichtig. In den Erdgeschossen haben viele Leute ihre Läden direkt im eigenen Haus. Das Geschäft befindet sich meistens nach vorne zur Straße und nach hinten wird gewohnt. Diese Möglichkeit ist wichtig für die ökonomische Basis des Einzelnen. In einem sozialen Wohnungsbau im vierten Stock, und dann wohlmöglich noch am Stadtrand, wäre diese Lebensführung undenkbar.« (B_10_Reed_A_10)

»Ich habe hier die Freiheit, alles so zu machen, wie ich es möchte. Es gibt niemanden, der dir vorschreibt, mach dieses oder jenes nicht. Ich habe zum Beispiel meine ganze Hausfassade mit Pflanzen dekoriert, weil mir das so gefällt. Es gibt da keine Gestaltungsvorgaben, keinen Kodex, wir stellen unsere Regeln selber auf.« (B_5_Alvina_A_6)

Im Unterschied zum Zentrum der Stadt werden bei den durch Selbstbau errichteten Häusern in der Siedlung keine rechtlichen Normen oder Bauvorschriften befolgt, die den Bauvorgang regulieren und absichern würden. Dennoch gibt es für den Bau von Häusern in der *Villa* bestimmte Regeln, die allerdings von der Bewohnerschaft selbst aufgestellt und ausgehandelt werden.

»Die Stadt funktioniert nach einem anderen System. Ich habe mein Haus selbst gebaut. Da gab es keinen Plan und niemand hat mir rein geredet. Mein Haus hat ein ordentliches Fundament, so wie die im Zentrum, denn ich bin von Beruf Maurermeister. Ich weiß also, wie man ein Haus baut. Allerdings sind nicht alle Häuser in der *Villa* so stabil gebaut. Das kann dann schon zum Problem werden.« (B_13_Juan_A_6)

Aus baustruktureller Hinsicht sind die Bewohner_Innen dementsprechend unabhängig von formalen Regelwerken, was ihre bauliche Freiheit erhöht, aber gleichzeitig gewisse Gefahren birgt, die durch die Urbanisierung kontrolliert werden müssen. Denn nicht alle Häuser in der Siedlung sind

solide gebaut. Entgegen aller Erwartungen liegen die Probleme jedoch weniger bei den drei- bis viergeschossigen Bauten, für deren Bau in der Regel Maurer und andere Fachleute aus der Siedlung beauftragt werden. Diese Häuser haben in den meisten Fällen ein stabiles Fundament und sind aus beständigeren Materialien gebaut, da die Einsturzgefahr ansonsten zu groß wäre. Die meisten Probleme zeigen sich bei den Häusern, die nur ein oder zwei Geschosse haben, denn diese werden eigentlich fast immer in Selbstbauweise und somit von den Nutzer_Innen selbst gebaut.

LEBENSWEISE

Die Selbstorganisation und bauliche Organisation sind Teil der selbstbestimmten Lebensweise, die das alltägliche Leben in der Siedlung prägt und als eine weitere Besonderheit beschrieben wird. In diesem Zusammenhang soll nicht vergessen werden, dass die Lebensweise der Menschen innerhalb der Villa 31 diversen Zwängen unterliegt. Die Bewohner_Innen der Villa 31 empfinden jedoch ein hohes Maß an Selbstbestimmung bezüglich der Formen des Zusammenlebens, das in gemeinschaftlichen Aushandlungsprozessen untereinander festgelegt wird.

Die selbstbestimmte Lebensweise hat neben der baulichen Freiheit in einigen Teilen der Siedlung zur Entfaltung und zum Erhalt einer ländlich geprägten Siedlungsstruktur geführt. Die Freiheit, mitten im Zentrum sein eigenes Haus mit Garten zu haben, in dem Obst und Gemüse angepflanzt und Kleinvieh gehalten wird, ist ein zentraler Punkt, der die Lebensweise in der Villa 31 von der im Zentrum der Stadt unterscheidet. Obwohl sich die Siedlung zunehmend verdichtet, bestehen einige dieser ursprünglichen Orte noch. Der ländliche Charakter erinnert zum Teil an das Leben in den Provinzen von Argentinien.

»Als ich hier hergezogen bin, hat mir vor allem die Art des Lebens, die Lebensorganisation im eigenen Viertel besonders gefallen und mein Interesse geweckt. [...] Und damit meine ich nicht nur die bauliche Freiheit, die du hier hast. Darüber hinaus gibt es viele Aspekte, die in Bezug auf die Lebensführung an das Leben auf dem Land und in den kleinen Dörfern erinnern, eine Lebensweise, die hier in der *Villa* inmitten der Stadt möglich ist und im Zentrum undenkbar wäre.« (B_15_Julián_A_6)

»Weiter hinten, im Stadtteil *Comunicaciones* oder *YPF* findest du immer noch Häuser, die einen *patio* haben, in dem sie Bäume pflanzen und ihre Hühner halten. Das gefällt mir, weil es dir eine Freiheit gibt, die du woanders mitten in der Stadt nicht findest. Ich will damit nicht sagen, dass der *patio* auch von den anderen Bewohnern als etwas Charakteristisches der *Villa* angesehen wird, aber mir persönlich würde es gefallen, wenn diese besondere Wohnform auch in Zukunft so bestehen bleiben würde. Hier in meinem Stadtteil, in *Güemes*, ist in den letzten Jahren alles viel dichter und enger geworden.« (B_2_Moisés_A_10)

ÖFFENTLICHER RAUM

Eine weitere Besonderheit stellt der öffentliche Raum dar. Vor allem die Vielfalt der öffentlichen Räume wird als eine wesentliche Qualität der Villa 31 beschrieben.

»Die schönen Dinge hier sind die Plätze. Die Kinder, die draußen spielen, das ist wundervoll. Hier in der Villa 31 gibt es ganz unterschiedliche Freiräume. Mir gefällt die *plaza* ein bisschen weiter oben und der

Fußballplatz mit Rasen, dort spielen alle Teams. Das Team 16 spielt dort jeden Samstag und Sonntag, da schaue ich gerne zu.« (B_1_Luís_A_8)

Die besondere Wertschätzung der öffentlichen Räume lässt sich auf die häufig beengten Wohnverhältnisse zurückführen. Ein Großteil des alltäglichen Lebens verlagert sich deswegen vor die Haustür. Auch aufgrund des geringen Verkehrs innerhalb der Siedlung funktioniert der Straßenraum als Erweiterung des Wohnbereichs. Der öffentliche Raum übernimmt nicht nur eine wesentliche Ausgleichsfunktion als Freiraum innerhalb der sonst sehr dichten Siedlung, er funktioniert gleichzeitig als Treffpunkt und ist ein Ort, der gemeinschaftlich genutzt wird.

»Ein Großteil des Lebens spielt sich auf der Straße ab, die Straßen sind Orte für alle. [...] Die Häuser sind zum Teil sehr eng, da werden die Straßen für jegliche Aktivitäten genutzt. Darum gibt es hier so viel sozialen Kontakt, man trinkt seinen Mate, quatscht usw.. Ich habe das Gefühl, dass diese Art von Zusammenleben im Zentrum so nicht stattfindet, wenn du dort auf die Straße gehst, kennst du niemanden, hier kennst du alle, zumindest in deinem Block.« (B_10_Reed_A_6)

»Der Park oder die *plaza* da drüben am Block 32, das ist ein schöner Platz, sehr gepflegt, mit vielen Spielgeräten, daneben ist der kleine Fußballplatz, das gefällt mir. Ich gehe dort gerne mit meiner Tochter hin oder treffe mich dort mit meinen Freundinnen. Im Vergleich zu den anderen *Villas* gibt es hier sehr viele, sehr unterschiedliche Freiräume.« (B_17_Angelica_A_9)

Außerdem besteht ein Zusammenhang zwischen dem öffentlichem Raum und der Selbstorganisation, denn die Bewohnerschaft organisiert sich nicht nur für die Instandsetzung, sondern auch den Erhalt ihrer Freiräume (Siehe: 5.3 Erhaltenswertes: Selbstorganisation, S. 129).

LAGE IM STADTRAUM

Eine weitere Besonderheit und gleichzeitig ein Alleinstellungsmerkmal der Villa 31 ist die zentrale Lage der Siedlung und die daraus resultierenden Möglichkeiten für die Bewohner_Innen. Im Gegensatz zu den anderen *Villas Misérias*, die sich vornehmlich am Stadtrand oder in der Provinz Buenos Aires befinden, liegt die Villa 31 im ersten Bezirk mitten im Zentrum der Stadt. Die zentrale Lage erleichtert den Bewohner_Innen die Anbindung an die öffentliche Versorgung sowie den Zugang zu sozialen Einrichtungen und Infrastrukturen im Stadtzentrum.

»Wir sind hier mitten im Zentrum, am besten Ort, den es in Buenos Aires gibt. Ganz ehrlich, die Villa 31 ist die am besten gelegene *Villa* in der ganzen Republik Argentinien.« (B_1_Luís_A_5)

»Das Leben ist hier wie in jedem anderen Viertel in der Provinz, nur dass wir hier nicht so weit weg sind. Denn du hast hier alles in der Nähe, wie z.B. die Krankenhäuser und Schulen im Zentrum. Wenn du in der Provinz Buenos Aires wohnst, ist das ganz anders und durch die langen Fahrzeiten viel komplizierter und natürlich auch teurer. Da mein Sohn krank ist, ist es sehr wichtig, dass ich schnell zum Krankenhaus komme, denn er muss sehr häufig untersucht werden.« (B_14_Eva_A_7)

Für die Bewohner_Innen ist die zentrale Lage ihrer Siedlung existenziell, denn ohne erheblichen Zeit- und auch Kostenaufwand aufgrund langer Fahrzeiten in öffentlichen Transportmitteln werden die Zugangsbarrieren wie z.B. zur Krankenversorgung, aber auch zum Arbeitsmarkt der Stadt verringert.

»Also so richtig gefällt es mir hier nicht, ich lebe hier eher, weil ich muss. Denn wenn du in der Provinz lebst, bist du einfach zu weit entfernt von allem. Wenn du arbeitest, musst du immer um vier Uhr morgens aufstehen und mit den überfüllten Zügen in die Stadt fahren. Für mich ist der Ort hier eher eine Art Überlebenszweck, da die *Villa* halt in der Nähe meiner Arbeit liegt. Von hier aus hast du es überallhin nicht weit. Das ist sehr bequem, denn du hast hier Busse, die U-Bahn und die Züge in Retiro.« (B_5_Ricardo_A_5)

AUSGRENZUNG

Trotz der zentralen Lage und der damit besseren Anbindung an das Stadtzentrum sehen sich die Bewohner_Innen der Villa 31 immer wieder mit Stigmatisierung und Diskriminierung bezüglich ihres Wohnortes konfrontiert.

»Wir, die wir hier in der *Villa* leben, sind anders als die Menschen im Zentrum. Wenn du aus der *Villa* kommst, wirst du schnell diskriminiert. Das fühlt sich sehr hässlich an. Du fühlst dich automatisch schlechter, kleiner und irgendwie minderwertig. [...] Solange sie dich nicht fragen, wo du wohnst, ist alles in Ordnung, aber wenn du sagst, dass du aus der *Villa* kommst, puh.« (B_17_Angelica_A_6)

Diese Form der Ausgrenzung charakterisiert nicht die Siedlung an sich. Der Umstand, dass die Thematik der Diskriminierung vermehrt in den Interviews erwähnt wurde, verdeutlicht jedoch, dass aus der Perspektive einiger Bewohner_Innen eine von außerhalb vorurteilsbehaftete Wahrnehmung der Villa 31 fast schon charakteristisch für die allgemeine Perzeption ihrer Siedlung steht. Die Marginalisierung und Konfrontation mit Vorurteilen bezüglich der eigenen Lebensweise und des Wohnortes haben die zunehmende Abgrenzung der Bewohner_Innen zur Folge.

»Ich bin ja nicht hier im Viertel geboren, aber bezogen auf den Ort oder bezogen auf die *Villas* im Allgemeinen gibt es in der formellen Stadt immer Vorurteile. Das charakterisiert natürlich nicht die *Villa* an sich, aber es ist schon charakteristisch, dass es immer wieder Vorurteile gegenüber der *Villa* gibt. Von außerhalb denken sie immer, es würde in den *Villas* nichts Positives, nichts Erhaltenswertes geben. Die einzige Lösung, auch unter sehr fortschrittlichen Regierungen, war eigentlich immer, die *Villas* abzureißen und einfach neue Fertigsiedlungen zu bauen.« (B_15_Julián_A_5)

»Von außerhalb sagen die Menschen über dieses Viertel, dass die *Villa* das Schlimmste überhaupt sei, aber das stimmt nicht: hier leben Menschen, die arbeiten, die zur Schule gehen und studieren. Und wenn sie sagen, nur in den *Villas* gebe es Drogen, das ist doch Quatsch. Drogen gibt es überall und somit auch in der *Villa*.« (B_7_Alejandra_A_14)

SICHERHEIT

Entgegen vorherrschender Vorurteile wird die Sicherheit innerhalb der Siedlung von den Bewohner_Innen selbst als etwas Positives wahrgenommen. Vor allem die soziale Kontrolle durch die Gemeinschaft verstärkt das Sicherheitsgefühl im eigenen Viertel. Denn in den meisten Teilen der *Villa* wird durch die Nachbarschaft und den sozialen Zusammenhalt eine gewisse Sicherheit gewährleistet.

»Grundsätzlich ist das Viertel ziemlich ruhig. Es ist viel ruhiger als die Leute so denken. Von außerhalb denken sie schnell, hier in der *Villa* sei es gefährlich, alles sei durch die Mafia kontrolliert, und sie fragen sich dann, wie man hier überhaupt leben kann. Aber man kann hier ganz in Ruhe mit der Familie und seinen Nachbarn leben. Ich kenne hier alle. Hier ist es wie in jedem anderen Viertel in der Provinz.«
(B_9_Alвина_A_7)

»Hier in meinem Viertel kannst du zu jeder Tages- und Nachtzeit unterwegs sein, denn wegen der ganzen kleinen Geschäfte sind immer viele Menschen auf der Straße. Das gibt dir eine Art soziale Absicherung. Diese Straße hier wird auch die Florida genannt, also in Anlehnung an die Einkaufsmeile Florida im Zentrum.«
(B_16_Cesiá_A_7)

WANDEL

Die gegenwärtige Entwicklung und Kommerzialisierung von Wohnraum wird des öfteren als negativ beschrieben, so dass die Villa 31 von einigen befragten Personen nicht mehr als ein besonderer Ort wahrgenommen wird.

»Vielleicht gab es hier früher einmal Dinge, die mir im Stadtteil gefallen haben, aber heute ist das nicht mehr so. Jetzt ist hier eigentlich alles schlecht und hässlich. Das Viertel ist nicht mehr, wie es früher mal war. Es wird immer dichter, denn die Menschen bauen ihre Häuser immer weiter in die Höhe und vermieten diese dann. Einfach nur, um ein Geschäft zu machen.« (B_7_Alejandra_A_5)

Neben der Frage nach Besonderheiten und Charakteristika der Villa 31 wurden in den Interviews die im Rahmen der Urbanisierung als erhaltenswert und veränderungsbedürftig geltenden Dinge, Orte und Eigenschaften analysiert, die im folgenden Text dargestellt werden.



—
Alltag im Barrio YPF (2013)

»Alle denken immer, in der Villa würde man schlecht leben. Sie sprechen über die Misere und die Armut und ja, die Misere, die gibt es, das möchte ich überhaupt nicht bestreiten. Vor allem existiert aber auch ein hoher Grad an Marginalisierung. Aber darüber hinaus gibt es viele Aspekte, die in Bezug auf die Lebensführung an das Leben auf dem Land und in den kleinen Dörfern erinnern.« (B_15_Julián_A_7)



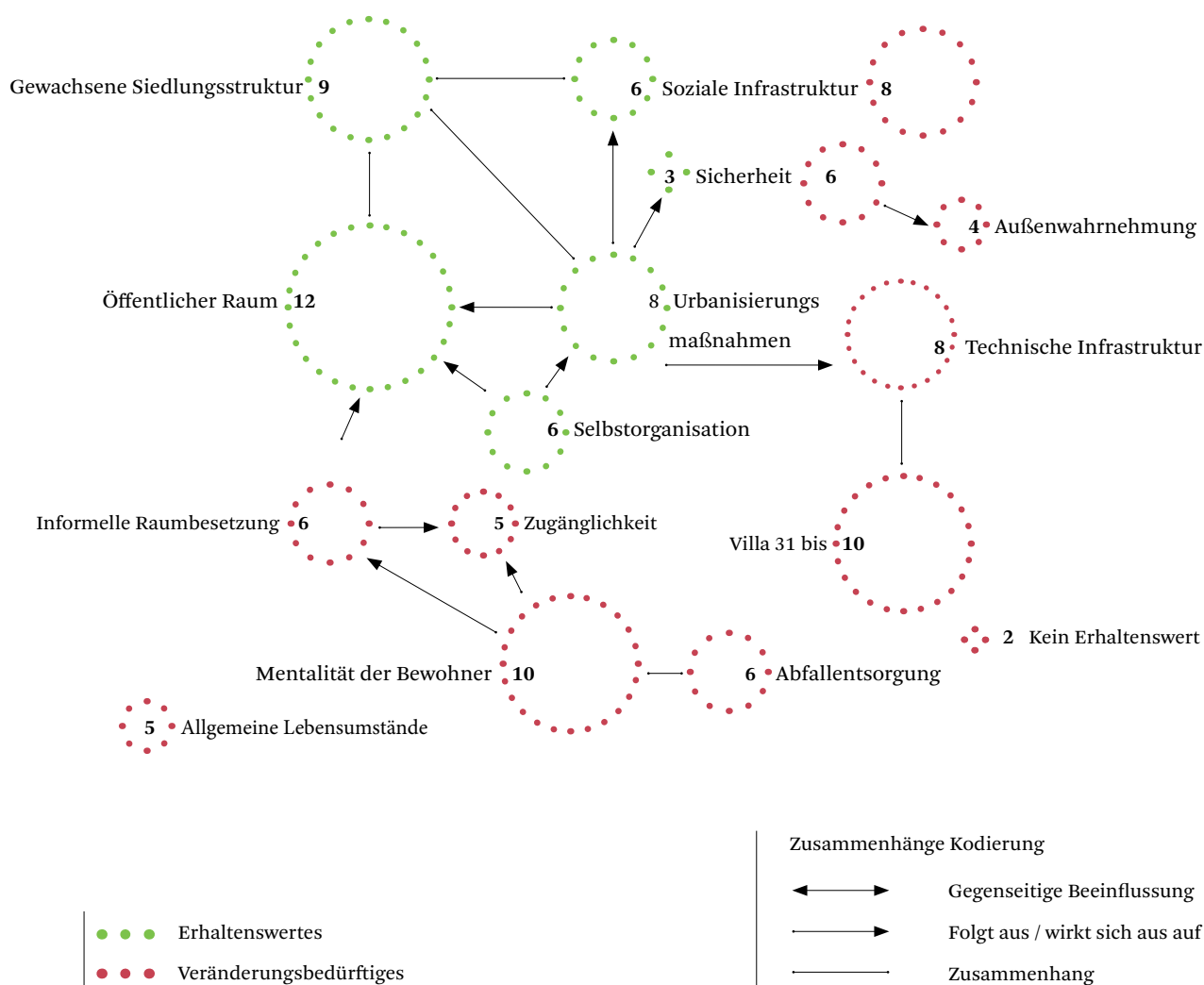
—
Wohnhaus mit Hof im Barrio Güemes (2013)

»Für mich ist auch ein ganz normales einfaches Haus ein Haus mit *patio* (Innenhof). Früher hatten hier fast alle Häuser einen kleinen Hof, heute haben die meisten Häuser diesen nicht mehr. Mit der Zeit hat sich der Innenhof nach oben verlagert, da alle Flächen bebaut werden. Für mich ist der *patio* wie eine Lunge in der immer dichter werdenden Stadt.« (B_2_Moisés_A_6)

5.3 ERHALTENSWERTES UND VERÄNDERUNGSBEDÜRFTIGES

Wie werden die stadträumlichen Transformationen im Zuge der Urbanisierung von den Bewohner_Innen wahrgenommen? Welche konkreten Dinge, Orte und Eigenschaften innerhalb der Villa 31 werden als erhaltenswert aber auch veränderungsbedürftig wahrgenommen, beschrieben und bewertet? Im Folgenden werden die erhaltenswerten Dinge, Eigenschaften sowie konkrete Orte innerhalb der Villa 31 benannt, die nicht durch die Urbanisierung verändert werden sollten, um den Charakter und die Besonderheiten des Stadtviertels zu bewahren. Gleichzeitig werden diese Themen durch die von den Bewohner_Innen als veränderungsbedürftig deklarierten Dinge, Orte und Eigenschaften gespiegelt, so dass der gegenwärtige Urbanisierungsprozess indirekt reflektiert werden kann.

»Der ganze Stadtteil Martín Güemes, also mein Viertel der *Villa*, sollte so bleiben, wie er ist. Das ist ein sehr lebendiger Teil der *Villa*. Hier kommen viele vorbei, um sich das Viertel anzuschauen. Ich sag immer, das ist hier die Modell-*Villa* von Argentinien, es gibt keine andere *Villa* wie diese.« (B_1_Luís_A_10)



THEMENÜBERSICHT: Zusammenhänge und Häufigkeiten der einzelnen Themen (Kodes)

SIEDLUNGSSTRUKTUR

Als grundlegend erhaltenswert wird die gewachsene Siedlungsstruktur der Villa 31 angesehen. Diese soll sowohl in räumlicher als auch sozialer Hinsicht anerkannt und erhalten werden. Denn die über Jahrzehnte gewachsenen Strukturen stehen für die bauliche Eigenleistung der Bewohner_Innen und spiegeln ihre eigene Lebensweise wider. Außerdem sind die vorhandenen Strukturen auf eine Art der Lebensführung ausgelegt, die in einem sozialen Wohnungsbau so nicht vorstellbar wäre.

»Wir fordern, dass im Urbanisierungsprozess das erhalten und respektiert wird, was die Menschen sich hier über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte, aufgebaut haben. Die Urbanisierung muss die Art und Weise, wie die Menschen vor Ort leben und leben wollen, respektieren. Die Regierung kann nicht einfach sagen: „Gut, von nun an stellen wir euch hier ein paar Sozialbauten hin“, und alle müssen dann in dieser Art von Häusern leben. In dem Urbanisierungsprojekt, das wir hier in der *Villa* gemeinsam mit dem Architekten Javier Fernández Castro und seinem Team erarbeitet haben, bleiben ca. 70 % der *Villa* erhalten, so wie sie sind. Wir verteidigen dieses Konzept und das, wofür es steht, also die kulturelle Identität und die räumliche Anordnung, die hier über Jahre gewachsen und von den Menschen, die hier leben, geschaffen wurde.«
(B_15_Julián_A_14)

»Die *Villa* ist gebaut und die Stadt sollte den Kraftaufwand der Leute, die hier über Jahre ihre Häuser, ihr ganzes Viertel aufgebaut haben, anerkennen. Aus meiner Sicht sollte ein Großteil der städtebaulichen Struktur der *Villa* erhalten bleiben, wie sie ist. Also damit meine ich die Organisation der Straßen und die Anordnung der Häuser. Denn in den meisten Fällen, die ich kenne, in denen Häuser abgerissen wurden, um diese durch sozialen Wohnungsbau zu ersetzen, wurde die Situation eigentlich eher schlimmer anstatt besser.«
(B_10_Reed_A_9)

Mit den städtebaulichen Strukturen wird nicht nur ein baulich- räumlicher, sondern auch ein sozialer Wert verbunden, der sich über die Identifikation der Bewohner_Innen mit der von ihnen gebauten Umwelt ausdrückt. In diesem Zusammenhang besteht ein starker Bezug zum eigenen Zuhause, das in der Regel bedarfsorientiert an die Bedürfnisse des Einzelnen angepasst ist. Die Bindung ist darüber hinaus auch mit der Angst vor einer möglichen Umsiedlung in einen sozialen Wohnungsbau verbunden (siehe: 5.5 Erwartungshaltung: Unsicherheiten und Ängste, S. 143).

»Ein Ort, von dem ich mir wünsche, dass er mit der Urbanisierung nicht verändert wird, ist mein Zuhause. Ich habe mir alles aufgebaut, wie ich es brauche, und lebe gerne hier. Wenn sie mich und meine Familie mit der Urbanisierung in einen sozialen Wohnungsbau umsiedeln wollen, dann mache ich da nicht mit.«
(B_4_María Eugenia_A_9)

Die Identifikation mit der gebauten Umwelt geht jedoch über das eigene, selbstgebaute Haus hinaus. Ein besonderer Bezug besteht in diesem Zusammenhang zu einzelnen Bauten wie den Kirchen und den öffentlichen Räumen, die sich innerhalb der Siedlung befinden.

»Es gibt bestimmte, vor allem alte Bauten, die mir sehr gefallen, wie zum Beispiel die Kirche von *Padre Carlos Mugica* und die Kirche hier gleich nebenan. Diese Kirche haben wir selber gebaut, wir hier aus dem Viertel. Die eine ist bestimmt schon älter als fünfzehn oder sogar zwanzig Jahre.« (B_1_Luís_A_12)

LEBENSUMSTÄNDE UND GRUNDVERSORGUNG

Während die gewachsene Siedlungsstruktur aus sozialräumlicher Perspektive zum Großteil als erhaltenswert gilt, werden die allgemeinen Lebensumstände innerhalb der Siedlung als veränderungsbedürftig beschrieben. Denn die Verbesserung der Lebensumstände durch die Bereitstellung von Infrastruktur und öffentlichen Einrichtungen ist essentiell, um innerhalb der bestehenden Strukturen angemessene Lebensbedingungen zu gewährleisten und somit die Lebensqualität des Einzelnen zu verbessern.

»Das Einzige, was sich verändern sollte, und das ist wohl auch das Schwierigste, sind die grundlegenden Lebensumstände, unter denen wir hier leben.« (B_4_María Eugenia_A_13)

»Allgemein gesehen muss dafür gesorgt werden, dass die Menschen hier unter lebenswürdigen Bedingungen wohnen, so wie es für eine Person im 21. Jahrhundert eben angemessen ist zu leben. Das bedeutet auch eine gute Anbindung und Versorgung durch die öffentliche Infrastruktur. In einer Stadt wie Buenos Aires können wir nicht weiter unter diesen Umständen leben.« (B_15_Julián_A_17)

Die Verbesserung der Lebensumstände umfasst im Endeffekt auch weitere als veränderungsbedürftig genannte Aspekte wie die Aufwertung der technischen und sozialen Infrastruktur sowie den Zugang zur Grundversorgung, denn deren Veränderung kann die allgemeinen Lebensumstände sowohl positiv als auch negativ beeinflussen.

REALISIERTE MAßNAHMEN UND PROJEKTE

Die Befürchtung, dass die von den Bewohner_Innen selbst geschaffenen baulichen und sozialen Strukturen nicht erhalten bleiben könnten, schließt nicht aus, dass die im Rahmen der Urbanisierung bereits realisierten Maßnahmen und Projekte Anerkennung und Wertschätzung durch die Bewohner_Innen erfahren. In diesem Zusammenhang wurden vor allem bereits umgesetzte Maßnahmen im Bereich der sozialen und technischen Infrastruktur sowie im öffentlichen Raum genannt, die zukünftig weiter ausgeführt und dauerhaft erhalten werden sollen.

»Was hier getan wird, ist wundervoll. Das ist eine Art „Vor-Urbanisierung“. Die Straßen werden neu gemacht, die öffentlichen Räume gestaltet und all diese Dinge. Das Vorhaben der weiteren Urbanisierung der *Villa* steht. Sie sind auf einem guten Weg und werden das ganze Erscheinungsbild der *Villa* verbessern. Die *Villa* ist schön, aber jetzt machen wir sie noch schöner. Wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben. Das Vorhaben geht nicht einfach über Nacht zu realisieren.« (B_1_Luís_A_20)

»Ich lebe hier direkt gegenüber von der zentralen *plaza* in Güemes, und ich wünsche mir, dass genau dieser Ort so erhalten bleibt. Der Platz ist ja gerade erst neu gestaltet worden und wird von den Nachbarn im Viertel viel genutzt.« (B_6_Agustina_A_7)

Die Wertschätzung und Identifikation mit den realisierten Maßnahmen ist auch darauf zurückzuführen, dass ein Großteil der Projekte von den Bewohner_Innen mit initiiert wurde und zum Teil nach langen Verhandlungen in Zusammenarbeit mit der öffentlichen Hand sowie den vor Ort ansässigen Kooperativen umgesetzt wurde.

»Am besten gefällt mir der kleine Platz in Güemes, der wird eigentlich von allen *el parquecito* genannt. Nach der Schule wollen da alle Kinder spielen. Der Platz wurde gerade erneuert. Die von der Stadt haben das Geld gegeben, aber nur, weil die Nachbarschaft hier sehr gut organisiert ist und immer wieder Druck gemacht hat. Jetzt müssen wir weiter zusammenhalten, um diesen Ort zu pflegen und zu erhalten. Dafür haben wir eine Kooperative gegründet. Es gibt ziemlich viele Vorschriften. Zum Beispiel wird der Platz nachts abgeschlossen, genauso wie es auch mit den Plätzen im Zentrum der Stadt gemacht wird. Denn wenn wir den Platz nicht abschließen, wird alles wieder kaputt gemacht.« (B_9_Alвина_A_10)

Das Erhaltenswerte ist allerdings häufig mit der Umsetzung von bestimmten Aufwertungs- und Instandhaltungsmaßnahmen verbunden. In diesem Zusammenhang soll die im Viertel vorhandene soziale Infrastruktur in ihren Grundzügen erhalten bleiben, jedoch gleichzeitig weiter ausgebaut und verbessert werden.

»Es gibt viele Dinge, die nicht verändert werden, sondern erhalten bleiben sollten. Für mich persönlich ist der *galpón* (Lagerhalle) am wichtigsten. In diesen Ort sollten sie zwar investieren, ihn aber bloß nicht abreißen. Der *galpón* ist ein Treffpunkt für alle. Es werden hier viele unterschiedliche Kurse angeboten: du kannst hier Musik machen, zum Yoga gehen, es gibt Karate, Boxen, Tanz und andere Sportangebote. Es gibt aber auch Theater oder einfach Hausaufgabenhilfe, und alles ist umsonst. Dieser Ort ist etwas Besonderes. Er ist für die Menschen im Stadtteil. In dieser Größenordnung gibt es das hier nicht noch mal. Allerdings ist es hier im Winter sehr kalt. Vielleicht könnte man das mit dem Umbau ändern.« (B_8_Sara_A_7)

Im Bereich der sozialen Infrastruktur ist vor allem die Verbesserung der medizinischen Versorgung dringend notwendig. Dabei geht es zum einen um den Ausbau der bestehenden Strukturen, und zum anderen sollen weitere Einrichtungen neu gebaut werden. Im Bereich der technischen Infrastruktur kommt vor allem dem Ausbau und der Asphaltierung der Straßen eine wesentliche Bedeutung zu. Die bereits durch das *programa de mejoras* realisierten Straßenabschnitte werden als positiv anerkannt.

»Was ich mir wünschen würde, was erhalten bleiben sollte, aber gleichzeitig verbessert werden muss, sind die Krankenstationen, die neuen Polizeikommissariate und die Spielplätze. Diese Orte sollten uns nicht weggenommen werden. Denn welche Freude haben die Kinder noch, wenn es keine Spielplätze, sondern nur noch Häuser gibt, und wo bringen wir unsere Kinder hin, wenn sie mal krank sind. [...] Diesen Orten fehlt es oft an vielen Dingen, es gibt viel zu wenig Platz, die Krankenstationen sind ständig überfüllt.« (B_3_Alicia_A_8)

»Es ist alles etwas hübscher geworden: die Straßen sind mittlerweile geteert, früher war das hier alles Matsch. Das haben sie schon ganz gut gemacht, jetzt müssen wir nur dafür sorgen, dass alles auch einigermaßen gepflegt bleibt.« (B_5_Ricardo_A_7)

TEILURBANISIERUNG

Gegenwärtig gibt es noch immer Siedlungsabschnitte, in denen noch keine infrastrukturellen Maßnahmen durchgeführt wurden, die Wasser- und Abwasserleitungen noch nicht ausgebaut und auch die Straßen nicht asphaltiert sind. Ein Großteil der noch unbefestigten Straßen befindet sich im Sektor der

Villa 31 bis. Es lässt sich zusammenfassen, dass die bereits realisierten infrastrukturellen Maßnahmen grundsätzlich als gut, jedoch gleichzeitig nicht ausreichend befunden werden. Vor allem wird beanstandet, dass sich die Umsetzungen der Projekte ausschließlich auf bestimmte Siedlungsabschnitte konzentrieren.

»Die Straßen müssen unbedingt gemacht werden. Die Regierung hat weiter vorne in der Siedlung ja schon damit angefangen, aber bis hier hinten in die Villa 31 bis sind sie noch nicht gekommen. Bei starken Regenfällen steht hier andauernd alles unter Wasser.« (B_13_Juan_A_10)

»Ich würde mir wünschen, dass mein Block, in dem ich lebe, der Block 99, sich in Zukunft etwas mehr zum Positiven entwickelt, dass die Regierung auch hier mit Projekten beginnt und die Urbanisierung sich nicht nur auf die historischen Viertel der *Villa* konzentriert.« (B_11_Alejandro_A_10)

Vor allem im Hinblick auf die Villa 31 bis, einem Sektor der Siedlung, in dem sich mit dem *Barrio San Martín* und dem *Barrio Cristo Obrero* (auch *Barrio Chino* genannt) sowohl der jüngste als auch einer der ärmsten Stadtteile der *Villa* befinden, wurden bisher noch so gut wie keine Projekte umgesetzt. Trotz der Tatsache, dass diese Berreiche der Villa 31 bis über die prekärste infrastrukturelle Versorgung verfügen und sich die Bewohner_Innen für die Aufwertung ihres Viertels einsetzen, liegen von Seiten der Regierung in diesen Teilen der Siedlung keine weiteren Planungen vor.

»Ganz zum Ende - im Barrio Chino, dem ärmsten Teil der *Villa*, - da sollte auch investiert werden, denn der Teil der Siedlung ist wirklich eine *Villa Miseria*.« (B_10_Reed_A_13)

»Die neue *Villa* oder besser gesagt das neue Viertel der Villa 31, das Barrio San Martin, ja die haben wirklich Probleme, denn das Viertel gibt es erst seit zwei Jahren. Wir leben hier schon über vierzig Jahre. Oder wenn man bis zu Barrio Chino geht, da sind die Menschen wirklich arm, aber hier bei uns ist alles gut.« (B_1_Luís_A_14)

SELBSTORGANISATION

Auch die Selbstorganisation wird als erhaltenswert genannt. Zu erhalten gilt in diesem Zusammenhang die gemeinschaftliche Organisation und das Engagement der Bewohner_Innen für ihren Lebensraum und die Urbanisierung ihrer Siedlung. Die Selbstorganisation wirkt sich nicht nur direkt auf die Umsetzung von Projekten und Maßnahmen aus, sondern auch auf den Erhalt von Orten. Dem Erhalt der öffentlichen Räume kommt eine besondere Bedeutung zu (siehe: 5.2 Besonderheiten und Charakteristika, S. 116), denn vor allem aufgrund der zunehmenden Verdichtung der Siedlung und der Verknappung von noch unbebauten Grundstücken sind vor allem die noch verbliebenen unbebauten Flächen, aber auch die öffentlichen Räume innerhalb der Siedlung stark umkämpft.

»Wir Nachbarn haben richtig kämpfen müssen, erst mit der Regierung, damit sie diesen Ort neu gestalten, und dann, als es endlich soweit war, mit den Leuten, die von einer auf die andere Nacht den Platz einfach besetzen wollten, um dort ihre Häuser zu bauen. Jetzt ist der Platz richtig schön geworden und wird viel genutzt. Ich kann nicht verstehen, wie Leute einfach die öffentlichen Räume besetzen.« (B_6_Agustina_A_8)

»Die öffentlichen Plätze sollen als solche erhalten bleiben, die Leute sollen diese nicht immer weiter besetzen, um noch mehr Häuser und immer mehr Häuser zu bauen. Zum Teil werden die Plätze besetzt, um anschließend Häuser zu bauen und die Zimmer zu vermieten.« (B_3_Alicia_A_7)

Der Bestand an öffentlichen Räumen ist mit der zunehmenden Verdichtung und Kommerzialisierung von Wohnraum vermehrt durch Besetzungspraktiken bedroht. Aufgrund dieser Entwicklungen organisieren sich die Bewohner_Innen letztendlich nicht mehr nur für die Instandsetzung und Erneuerung der öffentlichen Räume, sondern schließen sich auch gegen die immer weiter zunehmende Besetzung öffentlicher Freiflächen in ihrer direkten Nachbarschaft zusammen. In diesem Zusammenhang wirkt sich die Selbstorganisation der Gemeinschaft direkt auf den Erhalt der öffentlichen Räume aus.

ZUGÄNGLICHKEIT

Zudem verläuft das Siedlungswachstum häufig unkontrolliert, so dass der Straßenraum durch Anbauten immer weiter verringert und die Zugänglichkeit der Siedlung mit zunehmender Bebauung eingeschränkt wird. Durch die Verdichtung ist die alltägliche Erschließung der Siedlung und somit auch der Zugang für die Wassertanks und die Müllabfuhr erschwert. Außerdem ist die Erreichbarkeit bestimmter Siedlungsabschnitte in Notfällen durch die Ambulanz nicht immer gewährleistet.

»Am schlimmsten ist, dass die Straßen immer schmaler werden. Viele Leute verstehen das einfach nicht und bauen ihre Häuser immer weiter nach vorne. Was vorher mal Straße war, ist jetzt Wohnzimmer. Das geht nicht: die Straßen müssen etwas breiter sein, sonst kann hier kein Krankenwagen, kein Feuerwehrauto, einfach nichts passieren; und was machen wir dann im Notfall oder wenn es brennt? Aber auch im ganz alltäglichen Leben sind wir davon betroffen, denn noch nicht einmal die Müllabfuhr oder der Wassertank passen noch durch die schmalen Gassen der Siedlung.« (B_17_Angelica_A_11)

NEUE BESETZUNGSPRAKTIKEN

Die Verdichtung, die damit einhergehende Verringerung der öffentlichen Räume sowie die eingeschränkte Zugänglichkeit sind Folgen unkontrollierter Besetzungspraktiken. Die Aneignung von Siedlungsflächen durch Besetzung erfolgt oftmals nicht mehr nur aus Gründen des Eigenbedarfs, sondern um mit dem Weiterverkauf der besetzten Flächen ein Geschäft zu machen (siehe: EXKURS - Aushandlung von »Baurecht« durch Besetzung, S. 208).

»In meinem Viertel ist es sehr dicht. Es gibt überall Häuser. Die Leute bauen immer weiter, obwohl einige von ihnen schon zwei oder drei Häuser im Stadtteil besitzen, einfach nur, um damit ihr Geschäft zu machen. Sie besetzen die noch freien Flächen im Viertel und verkaufen sie nach der Besetzung für viel Geld weiter, ohne überhaupt ein Haus zu bauen, einfach nur das leere Stück Land, das ihnen eigentlich nicht gehört. Die Menschen, die wirklich ein Dach über dem Kopf, ihr eigenes Haus brauchen, haben keins und werden voraussichtlich auch keins bekommen, außer sie bezahlen viel, viel Geld dafür. Das ist eine Sache, die mit der Urbanisierung unbedingt kontrolliert und verändert werden muss.« (B_3_Alicia_A_10)

Doch nicht nur die noch unbebauten Grundstücke in der Villa 31, sondern auch der bereits gebaute Wohnraum erhält einen Geldwert.

»Das Viertel ist nicht mehr wie es früher einmal war: es gibt viele Menschen von außerhalb, für die die *Villa* nur ein Geschäft ist. Sie bauen ihre Häuser und vermieten diese an die Ärmsten der Armen. Das sollte sich ändern. Aber ich glaube, sie werden weiter immer größere Häuser bauen und diese immer teurer vermieten. Die einzige Möglichkeit, die ich sehe, ist, dass die Regierung da eingreift und die Häuser baut, also für die, die wirklich welche brauchen. Denn bei den meisten Besetzungen von Flächen sind genau die Leute dabei, die schon drei oder vier Häuser besitzen und diese dann weiter vermieten oder verkaufen. Das ist ein reines Geschäft.« (B_7_Alejandra_A_9)

WEITERE VERÄNDERUNGSBEDÜRFTIGE ASPEKTE

Das Verantwortungsbewusstsein im Hinblick auf die Abfallentsorgung und Sauberkeit innerhalb der Siedlung stellt trotz der gut funktionierenden Selbstorganisation ein Problem dar. Außerdem gilt die Sicherheitslage (entgegen der Aussagen in 5.2 Besonderheiten und Charakteristika der Siedlung) als veränderungsbedürftig. Die Verbesserung der Sicherheit soll vornehmlich durch eine erhöhte Polizeipräsenz innerhalb der Siedlung gewährleistet werden. Die im Rahmen der Urbanisierung bereits umgesetzten Maßnahmen, wie die neuen Kommissariate, werden als positiv angesehen. Jedoch wird auch die Effizienz der Polizei als verbesserungswürdig angeprangert.

»Ich sag den Leuten immer, dass Sie keinen Müll auf die Straße schmeißen sollen. Die haben ihre Mülltüte in einer Hand und schmeißen sie einfach irgendwo hin. Was kostet es denn, den Müll zum Container zu bringen, das mache ich ja auch, obwohl ich schon alt bin. Wenn wir alle etwas ordentlicher und sauberer wären, wäre das überhaupt kein Problem. Aber all der Müll und Schmutz, das würde ich mir schon wünschen, dass sich das ändert.« (B_1_Luís_A_16)

»Mittlerweile gibt es eine stärkere Polizeipräsenz im Viertel. Ich würde mir wünschen, dass die Regierung noch mehr unternehmen würde. Hier laufen viele komische Leute rum und nicht alle werden von der Polizei gefasst. Manchmal kommt es mir so vor, als wäre die Polizei eher eine Attrappe, die durchs Viertel läuft, aber wenn wirklich was passiert, hält sie sich immer am falschen Ort auf.« (B_14_Eva_A_14)

Neben den erhaltenswerten und veränderungsbedürftigen Dingen, Orten und Eigenschaften wurden im Rahmen der Interviews das subjektive Urbanisierungsverständnis der Bewohner_Innen untersucht, das im folgenden Text dargestellt wird.



—
Kirche im Barrio Martín Güemes (2013)

»Es gibt sehr schöne Dinge hier und andere, die sind schöner woanders. Wir werden nicht einen Stadtteil wie Palermo mit der Villa 31 vergleichen.« (B_1_Luís_A_7)



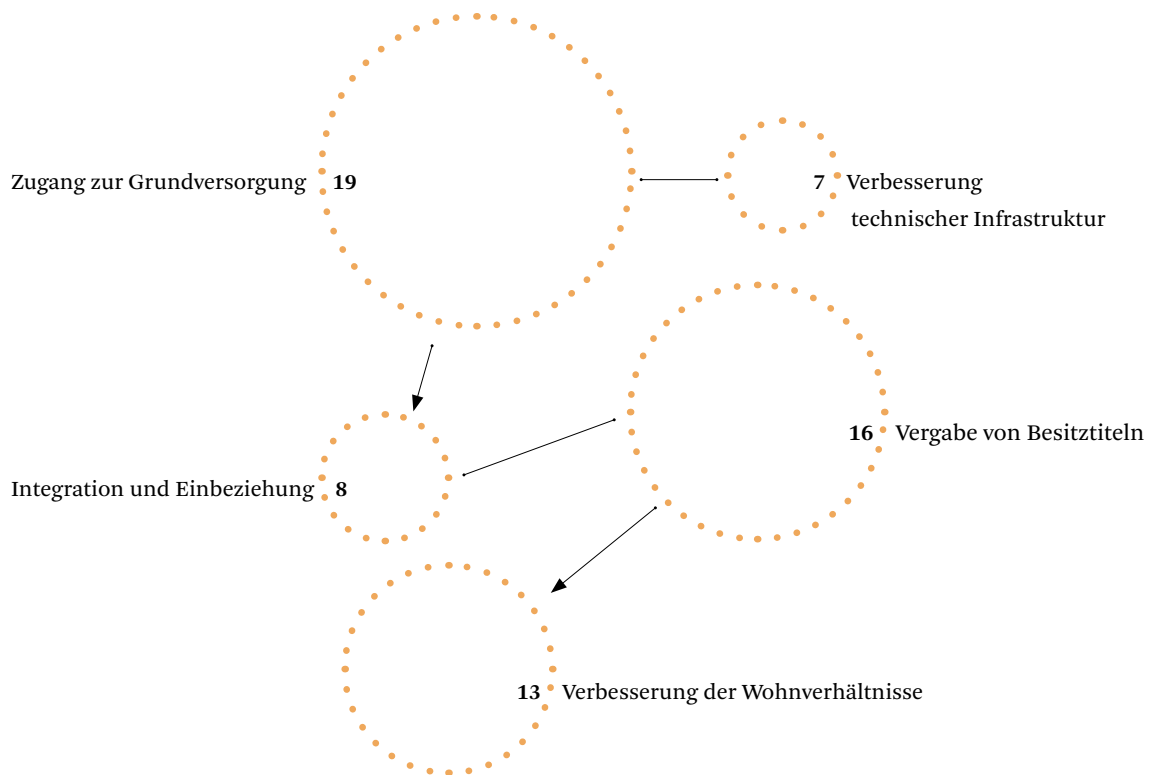
—
Von Besetzung bedrohter öffentlicher Raum (2013)

»Wir haben uns in der Nachbarschaft immer um diesen Ort gekümmert. Alle zusammen haben wir Unterschriften gesammelt, damit dieser Ort nicht einfach bebaut, sondern vielleicht sogar erneuert wird. Wir wollen, dass die öffentlichen Plätze erhalten bleiben und nicht weiter besetzt und bebaut werden. Ansonsten gibt es in der Siedlung bald keinen Platz mehr, auf dem wir uns frei bewegen können.« (B_14_Eva_A_10)

5.4 URBANISIERUNGSVERSTÄNDNIS

Welches Urbanisierungsverständnis besteht ausgehend von der Perspektive der Bewohner_Innen? Im Folgenden wird das subjektive Verständnis in Bezug auf die Urbanisierung behandelt und somit dem nachgegangen, was die Bewohner_Innen im Einzelnen unter Urbanisierung und dem dahinter stehenden Konzept verstehen. In einer Schlussfolgerung wird gegenübergestellt, wie die Zielsetzungen des öffentlich gesteuerten Urbanisierungsprozesses und das Urbanisierungsverständnis der Bewohner_Innen miteinander korrespondieren.

»Urbanisierung würde bedeuten, dass wir alle hier leben bleiben können; aber wer soll das denn bezahlen? Der Quadratmeter Land ist hier Gold wert. Wenn sie uns sagen würden, wir sollen mit der Urbanisierung unseren Strom und Wasser bezahlen, dann wäre das überhaupt kein Problem, das wird ja überall so gemacht, außer halt in der *Villa*. Aber die große Frage ist, wie wir das Land, auf dem unsere Häuser gebaut sind, bezahlen sollen.« (B_5_Ricardo_A_12)



Zusammenhänge Kodierung

- ←→ Gegenseitige Beeinflussung
- Folgt aus / wirkt sich aus auf
- Zusammenhang

THEMENÜBERSICHT: Zusammenhänge und Häufigkeiten der einzelnen Themen (Kodes)

Die subjektiven Verständnisweisen des Einzelnen darüber, was die Urbanisierung der Villa 31 konkret bedeutet und beinhaltet, variieren.⁶³ Aus der Perspektive der Bewohner_Innen lassen sich dennoch bestimmte Themen und Übereinstimmungen festhalten, die dem offiziellen Verständnis gegenübergestellt werden (siehe: 4.1.1 Begriffserklärung Urbanisierung, S. 78).

GRUNDVERSORGUNG

Ein zentraler Aspekt, der mit der Urbanisierung der Villa 31 direkt in Verbindung gebracht wird, ist die Anbindung der Siedlung an die öffentlich geregelte Grundversorgung. Aus der Perspektive der Bewohner_Innen geht es dabei vornehmlich um den Zugang und die Gewährleistung von staatlichen Infrastrukturen im technischen Bereich. Im Allgemeinen beinhaltet der Zugang zur öffentlichen Grundversorgung die Anbindung der Siedlung an eine geregelte Strom- und Gasversorgung sowie den flächendeckenden Ausbau der Wasser- und Abwasserleitungen. Die Anbindung der Siedlung impliziert jedoch auch die Zahlung der zukünftig beanspruchten Leistungen durch die Nutzer_Innen. Im Gegenzug kann von Seiten der Bewohner_Innen durch die reguläre Zahlung ein Anspruch auf Qualität und Beständigkeit der Leistungen geltend gemacht werden.

»Urbanisierung bedeutet auch eine gute Anbindung und Versorgung durch die öffentliche Infrastruktur. In einer Stadt wie Buenos Aires können wir nicht weiter unter diesen Umständen leben. Im Winter fällt hier der Strom aus, die meisten Installationen sind prekär, und im Sommer gibt es nicht ausreichend Wasser, oder das Wasser ist verschmutzt, weil auch die Wasserversorgung prekär ist. Außerdem bezahlen wir in der Siedlung mehr als das Doppelte für Gas, da unsere Häuser nicht an die Gasversorgung angeschlossen sind. Das alles muss sich ändern, denn die Infrastruktur wirkt sich auf die Lebensqualität der Menschen im Viertel aus.« (B_15_Julián_A_18)

»Wenn der Strom mal wieder ausfällt, hätten wir mit der Urbanisierung zumindest eine Kundennummer und damit auch offiziell das Recht, uns zu beschweren. Ich habe das in etwa so verstanden. Mit der Urbanisierung wird dann alles im Viertel legal sein.« (B_4_María Eugenia_A_18)

Dass die Aufwertung und Anbindung an die Grundversorgung Mehrkosten bedeutet, sehen die Befragten als unkritisch an. Die monatlich anfallenden Gebühren werden aufgrund der Notwendigkeit in Kauf genommen und als eine logische Konsequenz der Urbanisierung angesehen. Zum Teil werden die zukünftigen Mehrkosten für eine geregelte Versorgung sogar geringer eingeschätzt, als die derzeitigen Kosten, die z.B. durch Kurzschlüsse aufgrund einer bislang unregulierten Stromzufuhr entstehen.

»Ich sehe das nicht als schlecht an, dass die Regierung mit der Urbanisierung kommen wird und uns vorschreibt, das von uns verbrauchte Wasser zu bezahlen. Wir werden dann das Wasser zahlen, und den Strom werden wir auch zahlen. Das ist nicht schlecht oder ungerecht; was ich als viel ungerechter empfinde, ist, dass viele Häuser noch immer überhaupt kein Licht haben. Auch die Häuser, die an die Stromversorgung angeschlossen sind, haben oft große Probleme. Gerade im Winter ist die Stromversorgung besonders

63 Die Bezeichnung Urbanisierung kann als solche bei den Bewohner_Innen als bekannt vorausgesetzt werden.

unbeständig. Viele unserer technischen Geräte gehen kaputt, wenn die Stromstärke zu schwach oder zu stark eingestellt ist. Das kommt uns im Endeffekt viel teurer, als den Strom von Anfang an selber zu bezahlen und dafür eine gute Versorgung zu haben. Ich habe die Hoffnung, dass wir, wenn wir erstmal bezahlen, im Gegenzug auch einen besseren Service genießen können oder zumindest das Recht haben, diesen Service einzufordern.« (B_14_Eva_A_17)

Mit der Zahlung der Leistungen besteht von Seiten der Bewohner_Innen außerdem die Hoffnung, dass ihnen mehr Akzeptanz und Anerkennung entgegen gebracht wird. Denn zukünftig hätten weder die Regierung noch die anderen Stadtbewohner_Innen die Berechtigung zu sagen, die Menschen in der *Villa* bekämen alle Leistungen vom Staat umsonst oder sie eigneten sich gar Strom und Wasser unbefugt an.

»Das Viertel zu urbanisieren, also so richtig, da müsste erstmal geregelt werden, dass wir die Möglichkeit hätten, unseren Strom selber zu zahlen. Dann würden sie nicht immer sagen, dass sie uns alles schenken, Wasser, Strom. Alles, was wir verbrauchen, würden wir dann zahlen. Dann würden sie vielleicht auch aufhören, uns zu diskriminieren.« (B_7_Alejandra_A_12)

BESITZTITEL UND FORMALISIERUNG

Neben der Anbindung der Villa 31 an eine öffentlich geregelte Grundversorgung ist das am meisten diskutierte Thema unter den Bewohner_Innen die Vergabe von Besitztiteln. Unter Urbanisierung werden folglich auch Aspekte der Formalisierung (siehe: 4.1.1 Begriffserklärung Urbanisierung, S. 78) und demnach die Sicherstellung des Bleiberechtes verstanden. Die Formalisierung impliziert außerdem die Anerkennung der Villa 31, die von der Bewohnerschaft bereits seit Jahrzehnten gefordert wird. Durch einen Formalisierungsprozess würde mit der Umwidmung der Flächennutzung, der Schaffung von Baurecht und der Vergabe von Eigentumstiteln das Bleiberecht der Menschen rechtlich sichergestellt werden. Die Bewohner_Innen könnten von geduldeten »Besetzer_Innen« zu offiziell anerkannten Besitzer_Innen werden, denen nicht mehr nur die materielle »Hülle« ihrer Häuser, sondern auch ein Recht an Grund und Boden zustünde.

»Die Urbanisierung ist ein sehr delikates Thema, die *Villa* liegt mitten im Zentrum. Sie machen ja bereits eine ganze Menge, bauen neue Plätze und verbessern die Infrastruktur, aber die Menschen, die hier seit Jahrzehnten leben, wollen die Besitztitel ihrer Häuser, das ist das, was halt noch fehlt, die Vergabe der Eigentumstitel für Haus und Grundstück.« (B_1_Luís_A_23)

»Heute steht uns nur das Material, aus dem unsere Häuser gebaut sind, zu. Das wird sich mit der Urbanisierung ändern. Dann wird nicht nur jeder Besitzer seines Hauses, sondern auch des Grundstückes, auf dem es steht, sein.« (B_6_Agustina_A_15)

Mit der Übertragung der Besitztitel würde außerdem die Planungssicherheit erhöht, was den Bewohner_Innen wiederum die Möglichkeit einräumte, langfristig in den Ausbau ihrer eigenen Häuser zu investieren. Der veränderte rechtliche bzw. legale Status würde dem Einzelnen außerdem den Zugang zum formellen Markt und offiziellen Kreditsystem ermöglichen. Da die Bewohner_Innen der *Villa* derzeit nicht als rechtmäßige Eigentümer_Innen ihre Häuser anerkannt werden, können diese ihre

Häuser auch nicht mit einer Hypothek belasten, und bekommen somit keine Bankkredite gewährt, die wiederum für langfristige Investitionen in das eigene Haus nötig sind. Die Vergabe von Besitztiteln hätte somit nicht nur direkten Einfluss auf den legalen Status der Siedlung, sondern könnte sich auch auf die Verbesserung der allgemeinen und spezifischen Wohnverhältnisse auswirken, da sich für den Einzelnen neue Möglichkeiten auftäten, selbst in sein Haus zu investieren.

»Unter Urbanisierung verstehe ich, dass wir endlich zu Besitzern unserer Häuser werden. Dass die Menschen halt so leben können, wie sie leben sollten. Wir könnten dann ganz anders in unsere Häuser investieren, denn wir hätten nicht mehr die Angst, dass uns diese morgen oder vielleicht übermorgen weggenommen werden. Das wäre doch nur gerechtfertigt aufgrund all der Jahre, die wir hier schon leben.«
(B_17_Angelica_A_14)

»Wenn wir die Besitztitel von unseren Häuser hätten, dann könnten wir zur Bank gehen und einen Kredit für die Sanierung aufnehmen, denn wir hätten dann offiziell einen Gegenwert, der als Sicherheit dient. Heute ist das undenkbar, keine Bank der Welt würde jemandem aus der *Villa* einen Kredit geben.«
(B_6_Agustina_A_16)

VERBESSERUNG DER ALLGEMEINEN WOHSITUATION

Ein weiteres Thema, welches ebenfalls mit der Urbanisierung verbunden wird, ist die Verbesserung der allgemeinen Wohnsituation. Unter diesem Aspekt wird vor allem die Auflockerung der Siedlungsstruktur und die Verbesserung der beengten Wohnverhältnisse verstanden.

»Urbanisierung bedeutet für mich, die Menschen, die hier leben, etwas besser unterzubringen. Oft leben hier viele Personen auf sehr engem Raum zusammen. Manchmal leben in einem Zimmer bis zu sechs Leute. Das sollte so nicht sein. Wenn dieser Zustand verändert wird, bedeutet das für mich die Urbanisierung. Darüber hinaus muss natürlich in die Häuser investiert werden.« (B_16_Cesiá_A_13)

Die gegenwärtigen Wohnverhältnisse sollen jedoch nicht ausschließlich durch die Eigenleistung der Bewohner_Innen verbessert werden. Vielmehr soll mit der Urbanisierung die hohe Wohndichte pro Haushalt durch ergänzenden öffentlichen Wohnungsbau verringert und kompensiert werden.

»Bei der *mesa de urbanización* haben sie mir erzählt, oder zumindest habe ich es so verstanden, dass mit der Urbanisierung jeder im Stadtteil sein eigenes Haus oder seine eigene Wohnung bekommen soll. Wir wohnen hier zum Beispiel mit drei Familien in einem Haus und eigentlich haben in diesem Haus überhaupt keine drei Familien Platz. Es müsste eine Familie pro Haus sein. Und natürlich auch für die, die zur Miete wohnen. Für diese Menschen werden neue Häuser gebaut, wo sie dann Miete bezahlen müssen. So in etwa haben sie es mir erklärt.« (B_4_María Eugenia_A_16)

»Urbanisierung bedeutet, unsere Häuser zu verbessern und zusätzlich für die Mieter Wohnhäuser mit etwa vier Stockwerken zu bauen. In der Villa 1,11,14, da haben sie das gemacht, aber hier ist in diesem Sinne noch nichts passiert.« (B_13_Juan_A_13)

Außerdem geht es bei der Verbesserung der allgemeinen Wohnverhältnisse um strukturelle Veränderungen und die Identifizierung baulicher Mängel. Im Zuge der Urbanisierung sollen somit auch konkrete bauliche Maßnahmen am Baubestand vorgenommen werden. Darüber hinaus sollen vor allem einsturzgefährdete Häuser punktuell abgerissen werden.

»Mit der Urbanisierung wird die Regierung kommen und sich unsere Häuser anschauen und prüfen, wie diese gebaut sind, denn es gibt einige Häuser, die schon etwas fahrlässig gebaut wurden. Manche Häuser haben bis zu vier Stockwerke, aber stehen nicht unbedingt auf einem richtigen Fundament. Darum sollen halt die Architekten der Regierung kommen und das noch mal prüfen. Das wäre eine Art Absicherung für uns. Das fände ich schon gut, denn wenn so ein Haus einstürzt, können Menschen sterben. Gerade für die Thematik der Häuser ist ja die Urbanisierung so wichtig. Den Rest, wie zum Beispiel die weitere Infrastruktur, können wir selber über die Stadtteilkooperativen regeln.« (B_9_Alвина_A_17)

»In manchen Fällen muss vielleicht auch ein bisschen was an der Struktur verändert werden, denn es gibt einige Häuser, die sehr hoch gebaut sind und sehr dicht an den anderen Häuser stehen. Diese können vielleicht von einem auf den anderen Moment einstürzen. Wer weiß das schon. Das sind, glaube ich, die Dinge, die bei der Urbanisierung berücksichtigt werden sollten. Also vielleicht muss auch mal ein Haus abgerissen werden.« (B_16_Cesiá_A_14)

ANBINDUNG

Die Verbesserung der technischen Infrastruktur, mit der bereits im Rahmen des *programa de mejoras* begonnen wurde, insbesondere die Asphaltierung und der Bau von Straßen, zählt ebenfalls zu den baustrukturellen Veränderungen. Diese Maßnahmen sollen im Rahmen der Urbanisierung weiter fortgesetzt werden. Unter dem Bau von Straßen wird jedoch nicht nur verstanden, unbefestigte Wege zu asphaltieren, sondern die Straßen auch an das Blockraster der Stadt anzupassen und zu integrieren (Siehe: 5.3 Erhaltenswertes: Zugänglichkeit, S. 130). Im Zusammenhang mit der infrastrukturellen Aufwertung geht es somit auch um die städtebauliche Anbindung der Siedlung in den übergeordneten städtischen Kontext.

»Urbanisierung bedeutet hier, Straßen zu bauen, angepasst an das Blockraster der Stadt. So wie es sich eben gehört. Die kleinen Gassen der *Villa* sind oft nicht für den Verkehr zugänglich, da muss vielleicht das eine oder andere Haus abgerissen werden, dafür haben wir dann eine richtige Straßenanbindung.« (B_13_Juan_A_14)

»Urbanisierung bedeutet Einbeziehung. Das beinhaltet die Aufwertung der Straßen, die Installation von Beleuchtungen, die Einrichtung von technischer Infrastruktur, genauso wie im Zentrum, das wäre gut. Durch diese ganzen Maßnahmen würden wir uns etwas angleichen und nicht mehr die *Villa 31*, sondern ein Teil der Stadt sein.« (B_11_Alejandro_A_15)

Zum einen wird von der Anpassung der *Villa* an das Stadtzentrum durch verschiedene Aufwertungen vor Ort gesprochen. Zum anderen plädieren einige der befragten Personen für eine gegenseitige Integration. In diesem Zusammenhang geht es nicht nur um die Anpassung der *Villa 31* und ihrer



Wandbemalung Villa 31

Aufschrift »Sofortige Genehmigung der Straßen und Abwasserleitungen« (2013)

Bewohnerschaft an die Normen und Strukturen der formellen Stadt, sondern auch um die Anerkennung der der *Villa* eigenen Kultur und Lebensweise.

»Mit der Urbanisierung wollen sie die *Villa* verändern. Sie soll ein weiterer Teil des Zentrums werden. [...] Dieses Jahr wird, das glaube ich, nichts mehr, aber dann nächstes Jahr.« (B_12_Anahi_A_14)

»Von Seiten der Regierung fordere ich, dass die bestehenden Organisationen aus der *Villa* viel stärker in das Urbanisierungskonzept einbezogen werden. Es darf nicht einfach gesagt werden: »Wir sind die eigentlichen Besitzer dieser Flächen und jetzt urbanisieren wir mal.« Urbanisierung darf nichts mit Kolonialisierung zu tun haben, sondern mit Integration im eigentlichen Sinne. Es geht um die Integration in die Stadt, damit meine ich eine gegenseitige Integration, also es geht auch um die Bereitschaft derer, die im Stadtzentrum wohnen, die Kultur aus der *Villa* anzuerkennen. Urbanisierung bedeutet nicht nur: Wie integriere ich mich in das Leben der formellen Stadt? Denn es gibt viele Dinge aus der formellen Stadt, die mir persönlich überhaupt nicht gefallen und von denen ich glaube, dass diese sich ändern sollten.«(B_15_Julián_A_22)

MITBESTIMMUNG

Ein weiterer Aspekt, der mit der Urbanisierung verbunden wird, ist die Einbeziehung und Integration bzw. die Teilhabe und Mitbestimmung der Menschen sowie der in der Villa 31 ansässigen Organisationen in den öffentlichen Urbanisierungsprozess.

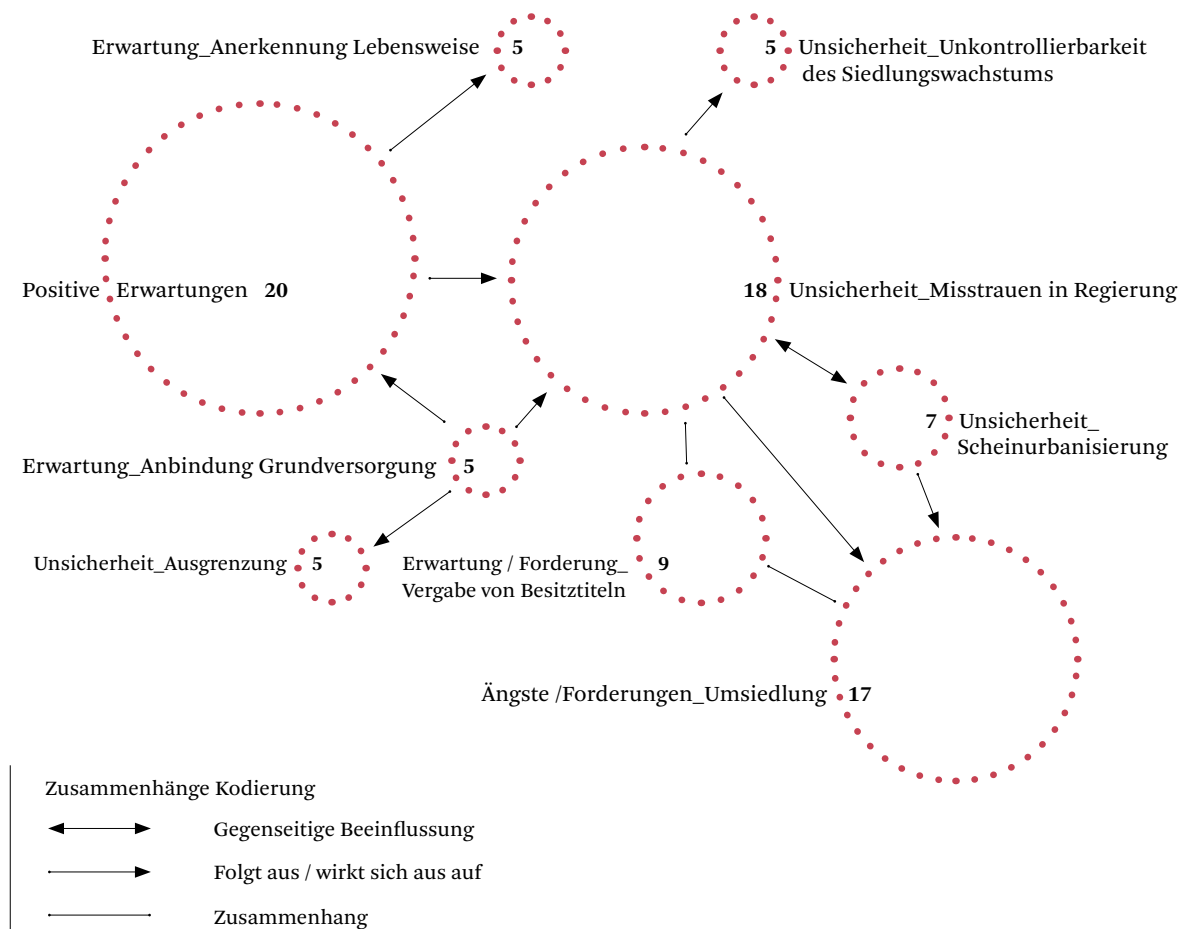
»Es wäre gut, wenn alle Leute im Viertel mit einbezogen würden. Es ist nicht so, dass es die Leute nicht interessiert, sondern die Mehrheit der Leute arbeitet und deswegen haben sie nicht genügend Zeit, um sich der Urbanisierung zu widmen, oder sie wissen einfach nicht Bescheid.« (B_2_Moisés_A_16)

Neben der Darstellung, was die einzelnen Bewohner_Innen unter Urbanisierung verstehen, geht es in dem folgenden Text um die Erwartungshaltungen, die aus Sicht der Menschen vor Ort mit der Urbanisierung ihrer Siedlung verbunden sind.

5.5 ERWARTUNGSHALTUNG

Welche Erwartungen verbindet der Einzelne mit dem Urbanisierungsvorhaben der Villa 31? Im Folgenden geht es um die subjektive Erwartungshaltung der Bewohner_Innen in Hinblick auf den durch die Stadtregierung bereits initiierten Urbanisierungsprozess ihrer Siedlung. Es wird dargelegt, welche Hoffnungen, Erwartungen, Wünsche, aber auch Unsicherheiten, Ängste und Forderungen die Bewohner_Innen mit der Urbanisierung verbinden.

»Ich fordere, dass die *Villa* und alles, was zu der Siedlung gehört, im Grundstücksverzeichnis der Stadt aufgenommen wird, so wie eben jeder andere Stadtteil auch. Und dass die Plätze aufgeführt werden wie all die anderen öffentlichen Räume in der Stadt. Dass sie unsere Siedlung anerkennen. Heute wird die *Villa* wie eine Leerstelle dargestellt, eine graue Fläche im Stadtplan - wie Brachland, das einfach so da liegt. Auch unser öffentlicher Raum ist als „Nichts“ verzeichnet, so, als ob dieser Raum nicht existieren würde. Und von daher gibt es auch kein Recht, welches unsere Siedlung schützt.« (B_2_Moisés_A_20)



THEMENÜBERSICHT: Zusammenhänge und Häufigkeiten der einzelnen Themen (Kodes)

Die Erwartungshaltung in Bezug auf die staatlich gelenkte Urbanisierung der Villa 31 ist durchaus komplex. Von Seiten der Bewohnerschaft sind mit diesem Prozess sehr unterschiedliche Hoffnungen und Wünsche, aber auch Forderungen, Ängste und Unsicherheiten verbunden.

POSITIVE POSITIONIERUNG

Das Urbanisierungsvorhaben der Villa 31 wird grundsätzlich von den Bewohner_Innen gewollt und ist mit unterschiedlichen positiven Erwartungen sowie diversen Hoffnungen verbunden. Dabei wünschen sich die Bewohner_Innen durch die Urbanisierung ihrer Siedlung die allgemeine Anerkennung ihres Viertels als einen weiteren Stadtteil der Stadt.

»Ich persönlich wünsche mir, dass die Villa 31 urbanisiert wird. Dann wird das hier keine *Villa Miseria*, sondern ein ganz normaler Stadtteil sein. Die Abgeordnete aus meinem Block meinte zu mir, dass die *Villa* bereits schon heute nicht mehr Villa 31 heißt, sondern *Barrio Carlos Mugica*. Der Name gefällt mir, da er an unsere Geschichte des Widerstandes und den *Padre Mugica* erinnert. Allerdings ist der Name noch nicht offiziell registriert. Darum sprechen die Leute von außerhalb noch immer über die Villa 31, aber mit der Zeit werden sie unseren Stadtteil als einen weiteren der Stadt anerkennen.« (B_6_Agustina_A_18)

Die bislang im Rahmen des Aufwertungsprozesses realisierten Maßnahmen bestärken die Bewohner_Innen und lassen diese weiter an ihren Hoffnungen in die Urbanisierung festhalten (siehe: 5.3 Erhaltungswertes: Realisierte Maßnahmen und Projekte, S. 127).

»Ja, doch, ich hab noch Hoffnung. Die hab ich bereits seit mehr als zwanzig Jahren. Seitdem wohne ich hier nämlich schon. Ich würde es gut finden, wenn sich noch mehr Dinge ändern, mit unterschiedlichen Bauarbeiten haben sie ja schon angefangen. Die Frage ist immer nur, wie schnell das Ganze vorangeht.« (B_13_Juan_A_18)

»Ich hab den Traum, dass sie uns eines Tages unser eigenes Zuhause geben, die *Villa* urbanisieren, so dass wir hier alle unsere Steuern zahlen, Wasser, Strom und Gas. Dann können wir hier in Ruhe und mit etwas mehr Ordnung leben. Also nicht so wie bisher, dass jeder macht, was er will.« (B_11_Alejandro_A_19)

VORBEHALTE UND SKEPSIS

Die positiven Erwartungen und Hoffnungen, die mit der Urbanisierung allgemein verbunden sind, werden gleichzeitig durch das vorhandene Misstrauen in die Regierung relativiert. Aufgrund ihrer langjährigen Erfahrungen zweifeln viele der Bewohner_Innen die Glaubwürdigkeit der Regierung in Bezug auf die tatsächliche Umsetzung der Urbanisierung an und stehen den offiziellen Planungen äußerst skeptisch gegenüber. Die kritische Haltung ist nicht auf eine grundsätzliche Ablehnung der Urbanisierung zurückzuführen. Es fehlt jedoch an Vertrauen in die Regierung, da die Bewohnerschaft über Jahrzehnte auf sich allein gestellt war. Für eine Vertrauensbildung kommt erschwerend hinzu, dass die Diskussion um den Verbleib der Villa 31 in den letzten Jahren immer wieder durch strategische Überlegungen zum Abriss der Siedlung und der Umsiedlung der Bewohner_Innen bestimmt war.

»Es wäre gut, wenn sie die *Villa* wirklich urbanisieren würden, aber ich vertraue den Politikern nicht so richtig. Denn wenn wir uns vergegenwärtigen, seit wie vielen Jahren sich die Menschen hier schon für die Urbanisierung ihres Viertels einsetzen - und nichts ist passiert. Ich glaube nicht, dass es dieses Mal anders sein wird.« (B_3_Alicia_A_15)

»Also, was hier passiert, ist, dass sie dir immer wieder etwas Neues oder anderes erzählen. Nach einer Zeit weiß einfach keiner mehr, was er noch glauben soll. Früher hieß es, wir alle werden im folgenden Jahr umgesiedelt. Im Endeffekt passiert doch nichts, dann wollen sie urbanisieren, und im darauffolgenden Jahr wollen sie die *Villa* dann wieder abreißen. So geht das schon seit Jahren. Wenn Sie die *Villa* jetzt wirklich urbanisieren würden, dann wüssten wir wenigstens, dass wir hier bleiben können. Das würde uns einfach Sicherheit geben, um in unsere Häuser zu investieren, Geld in die Hand zu nehmen und endlich mal wirklich etwas zu verbessern.« (B_9_Alвина_A_19)

Die Skepsis innerhalb der Bewohnerschaft beruht auch auf dem Fakt, dass trotz der Verabschiedung des Gesetzes N°3.343 zur Urbanisierung der Villa 31 im Dezember 2009 noch immer keine stringente und für die Menschen vor Ort nachvollziehbare Urbanisierungsstrategie verfolgt wurde (siehe: 4.4 Zwischenfazit: Zwischen Aufwertung und Stillstand, S. 101). Das allgemeine Misstrauen in die Regierung wird durch die Befürchtung und die Annahmen diverser Bewohner_Innen, dass es sich bei den Urbanisierungsplänen der Regierung nur um eine Scheinurbanisierung handeln könnte, noch potenziert.

»Das große Problem ist, dass es in diesem Urbanisierungsprozess keine wirkliche Arbeitskontinuität gibt. Die Regierenden streiten sich die ganze Zeit untereinander. Sie sind sich in den seltensten Fällen einig und wir werden hier einfach mit unseren Problemen allein gelassen. Es gibt ein Gesetz zur Urbanisierung, aber wie die Regierung dieses konkret umsetzt, bleibt weiterhin unklar.« (B_11_Alejandro_A_18)

»Ich habe die Befürchtung, dass die Menschen mit den Urbanisierungsplänen erst mal ruhig gestellt werden sollen. Die Urbanisierungsabsichten der Regierung wirken erstmal gut, aber das Ganze ist sehr oberflächlich angelegt. Einige Dinge, die umgesetzt wurden, wie zum Beispiel die neuen Abwasserleitungen hier im Block, sind dringend notwendig gewesen. Aber im Großen und Ganzen sehe ich die Urbanisierung als eine Strategie der Regierung, um die Menschen, die hier leben, weiter im Zaum zu halten. Alle sollen der Regierung dankbar sein, sich über den neuen Spielplatz freuen und nichts weiter sagen und vor allem vergessen, dass es hier doch auch um die Vergabe von ihren Besitztiteln geht. Eine ähnliche Erfahrung habe ich auch in anderen *Villas* gemacht. Überall werden Plätze gebaut. Die sind nicht schlecht, aber die wirklichen Probleme werden dabei nicht angegangen.« (B_10_Reed_A_17)

Eine Scheinurbanisierung würde in diesem Zusammenhang bedeuten, dass zwar bestimmte Projekte wie das Anstreichen der Häuser oder Interventionen im öffentlichen Raum sowie dringende Aufwertungen im Bereich des Infrastrukturellen realisiert werden, die Regierung aber keine grundsätzlichen Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnsituation und auch nicht die Übertragung der Besitztitel an die Bewohner_Innen in Betracht zieht (siehe: 4.4 Zwischenfazit: Zwischen Aufwertung und Stillstand, S. 101). Demnach würde es letztendlich zu keiner tatsächlichen Umsetzung der Urbanisierung kommen.

»Ich habe auch von einer anderen Kampagne der Stadtregierung gehört, dass Urbanisierung eher bedeutet, dass sie die Häuser im Viertel anstreichen und einige kleine Projekte realisieren. Aber ich weiß nicht, ob mit dieser Art von Urbanisierung das Ziel verfolgt wird, dass sie dir deinen Eigentumstitel für dein Haus übertragen. Einfach nur dein Haus anmalen oder aber der offizielle Besitzer deines eigenen Hauses zu sein, ist nicht das gleiche. Meine Angst ist, dass aus der wirklichen Urbanisierung wieder nichts wird. Dass wir die Häuser streichen, die Plätze neu gestalten, und das war es dann auch.«(B_2_Moisés_A_15)

FORDERUNG UM BLEIBERECHT

Aufgrund des Misstrauens in die Regierung und der Unsicherheiten in Bezug auf eine mögliche Scheinurbanisierung sowie der damit verbundenen Angst vor einer möglichen Umsiedlung kommt der Forderung nach der Sicherstellung des Bleiberechtes und somit der Vergabe von Besitztiteln ein immer größer werdender Stellenwert zu.

»Ich habe wirklich keine Angst, denn sie können uns hier nicht einfach vertreiben. All die Menschen, die hier bereits länger als 12 Jahre leben, haben laut Gesetzgebung das Recht, gegen die Regierung zu klagen, wenn sie dir dein Haus nehmen wollen. Nach zwölf Jahren sind wir Eigentümer. Uns von hier zu vertreiben, ist unmöglich. Alle Bewohner, die hier länger als zwölf Jahre leben, können bei der Stadt eine rechtliche Klage einreichen. Ich könnte Kläger sein, ich lebe hier schon seit über vierzig Jahren. Dieses Viertel ist bereits eine *ciudadanía*.«⁶⁴ (B_1_Luís_A_25)

»In der Grundsatzdiskussion geht es immer um den Boden und unsere Grundstücke. Denn eigentlich möchte die Regierung keine *Villa* auf einer Fläche von 16 Hektar mitten im Zentrum zulassen. Und da gibt es dann von unserer Seite die Befürchtung, dass die Regierung die *Villa* am liebsten auf 5 Hektar reduzieren würde, um auf dem Rest der Flächen ihre Superprojekte zu realisieren. Die *Villa* soll insgeheim verkleinert werden. Das geht jedoch nur durch die Umsiedlung und Vertreibung von vielen Menschen, die hier leben. Dann dürfen noch fünf- bis zehntausend Menschen übrig bleiben, und für die wird dann ein kleiner Teil urbanisiert. Seit vielen Jahren will die Regierung die *Villa* hier schon loswerden. Es hat sich aber gezeigt, dass das nicht so einfach geht, denn hier leben Menschen. Unter dem Deckmantel der Urbanisierung versuchen sie jetzt, die *Villa* zu minimieren, aber dagegen kämpfen wir.« (B_15_Julián_A_27)

UNSICHERHEITEN UND ÄNGSTE

Die Unsicherheit und das Misstrauen gegenüber der Regierung begründet auch die Angst vieler vor einer möglichen Umsiedlung in eine andere *Villa* oder einen sozialen Wohnungsbau am Stadtrand. In diesem Zusammenhang besteht die Befürchtung, an einen dezentralen Ort umgesiedelt zu werden, an dem eine deutlich schlechtere Anbindung an die öffentliche Infrastruktur besteht. Die Angst vor einer möglichen Umsiedlung lässt sich durch die Pläne der Regierung begründen, bestimmte Teile der Villa 31, die sogenannten Risikobereiche, unterhalb der Autobahn oder in direkter Nähe zu den Bahnschienen, abzureißen (siehe: 4.2.4 Konzeptentwurf zur Urbanisierung der Villa 31, S. 87).

64 *ciudadanía* hier: anerkannte Siedlung

Mit der Angst vor der Umsiedlung geht auch die Befürchtung vor dem Verlust der Gemeinschaft sowie der nachbarschaftlichen und familiären Netzwerke einher.

»Es gibt viele Leute, die Angst haben, dass man ihnen einfach 25.000 Pesos⁶⁵ für ihr Haus und Grundstück in die Hand drückt und dann von ihnen verlangt, dass sie die *Villa* verlassen. Aber die meisten Menschen wollen nicht von hier weggehen, auch nicht, wenn man sie dafür bezahlt. Das ist die große Angst, du bekommst Geld und sollst gehen. Und dann musst du irgendwo in die Provinz, weit weg vom Zentrum, ohne irgendeine Versorgung.« (B_17_Angelica_A_18)

»Ich glaube, sie werden einige der Menschen, die hier leben, umsiedeln. Die Häuser, die in der Nähe der Bahnschienen und unterhalb der Autobahn gebaut sind, werden, glaube ich, abgerissen. Ich habe natürlich insgeheim Angst, dass sie mich und meine Familie oder eine meiner Schwestern umsiedeln, und zwar an Orte, die weit entfernt vom Zentrum sind. Vielleicht siedeln sie mich und meine Schwestern sogar in unterschiedliche *Villas* um, dann könnte ich nicht mehr mit meiner Familie zusammen leben.« (B_14_Eva_A_19)

Besonders die Menschen, die erst seit kürzerer Zeit in der Siedlung leben und/oder sich in einem unsicheren Mietverhältnis befinden, befürchten ihre Umsiedlung. In den meisten Fällen sind diejenigen, die in der Villa 31 zur Miete leben, noch nicht einmal über den Zensus in der Villa 31 registriert und gelten somit auch nicht als offizielle Bewohner_Innen der Siedlung (siehe: EXKURS - Registrierung im Zensus, S. 197).

»Ich frage mich manchmal, wo ich eigentlich hin soll, wenn mich die Regierung aus der *Villa* vertreibt. Denn auch mit der Urbanisierung werden sie nicht genug Häuser und Platz für alle haben. Ein Haus für jeden, so wie das die Abgeordneten der *Villa* sagen, daran glaube ich nicht. Mir werden sie bestimmt kein Haus geben, ich wohne hier doch nur zur Miete, da habe ich keinerlei Anspruch, denn ich bin noch nicht einmal registriert.« (B_3_Alicia_A_17)

FORDERUNGEN

Die Ängste vor einer möglichen Umsiedlung sind gleichzeitig mit bestimmten Forderungen in Bezug auf den Ort der Umsiedlung verbunden. Es besteht die Forderung, falls es zu risikobedingten Umsiedlungen kommen sollte, da bestimmte Häuser aus Sicherheitsgründen abgerissen werden müssen, die betroffenen Personen innerhalb der *Villa* oder auf den an die Siedlung angrenzenden Flächen umzusiedeln (siehe: 4.2.4 Konzeptentwurf zur Urbanisierung der Villa 31, S. 87).

»Bestimmt müssen einige Häuser wegen der Bauarbeiten abgerissen werden, aber wir fordern, dass in das Urbanisierungsgesetz aufgenommen wird, dass diese Menschen nur innerhalb der Siedlung und nicht woandershin umgesiedelt werden. Die Hoffnung, die ich habe, ist, dass die Regierung hier an Ort und Stelle etwas für uns Bewohner tut. Die Menschen haben das nicht verdient, in dieser ständigen Unsicherheit zu leben. Und ich hoffe, mit der Urbanisierung werden genau die Menschen bevorzugt, die es am nötigsten haben.« (B_17_Angelica_A_17)

65 Zum Zeitpunkt der Befragung hatten 25.000 Pesos etwa den Wert von 2.500 €

„Wir sind uns wohl bewusst darüber, dass es Orte und Häuser gibt, die abgerissen werden müssen, da man dort nicht unter lebenswürdigen Bedingungen leben kann. Unter der Autobahn oder direkt an den Schienen zu wohnen, ist nicht zumutbar. Aber wir fordern, dass die Umsiedlungen auf den an die *Villa* angrenzenden Flächen erfolgen. Aber die Regierung versucht es natürlich lieber mit Bestechung. Sie geben den Leuten Geld, damit sie die *Villa* verlassen.« (B_15_Julián_A_26)

Allerdings bleibt ungeklärt, wie im Rahmen der Urbanisierung mit den Mieter_Innen, die bereits seit längerer Zeit in der Villa 31 zur Miete leben, umgegangen werden soll.

»Auch für die Mieter muss eine Lösung gefunden werden, denn nicht alle Mieter wohnen hier nur zum Übergang. Es gibt Menschen, die bereits seit mehreren Jahren in der *Villa* ein Zimmer mieten, auch die haben einen Anspruch durch die Urbanisierung berücksichtigt zu werden.« (B_2_Moisés_A_22)

Des Weiteren besteht die Unsicherheit, dass die Regierung nicht in der Lage sei, das Siedlungswachstum und den informellen Handel mit Wohnraum innerhalb der Siedlung zu kontrollieren und langfristig zu regulieren und es aus diesem Grund nicht zur Urbanisierung der Siedlung käme.

»Ich würde mir wünschen, dass die *Villa* urbanisiert wird, aber so richtig glaube ich nicht daran. Denn hier leben so viele Menschen, und die Siedlung wächst immer weiter. Außerdem gibt es hier Leute, die bereits zehn, zwölf Häuser haben und noch mehr Häuser von der Regierung fordern. Wie soll das denn gehen? Es gibt einfach Leute, die das ausnutzen, sich nicht bewusst sind über das, was sie alles bereits besitzen, und anderen Leuten, die dringend ein Haus brauchen, die Möglichkeit nehmen. Das ist das Schlimme. Ja, die Urbanisierung wäre schon gut, aber wie sollst du das mit so vielen Leuten machen, es gibt einfach nicht genügend Platz für alle.« (B_16_Cesiá_A_16)

»Ich glaube, hier wird alles auf seine Art und Weise weiter gehen. Sie werden weiter immer größere Häuser bauen und diese immer teurer vermieten. Die einzige Möglichkeit, die ich sehe, ist, dass die Regierung da eingreift und diesen Markt reguliert, Häuser an die Mieter gibt, die wirklich welche brauchen. Denn bei den meisten Besetzungen von Flächen sind genau die Leute dabei, die schon drei oder vier Häuser besitzen und diese dann weiter vermieten oder verkaufen. Das ist ein reines Geschäft. Und die wirklich Bedürftigen haben keine Bleibe, das sollte sich verändern.« (B_7_Alejandra_A_17)

»Ich glaube, viele Menschen werden gehen, weil sie hier nicht bleiben können. Das würde die Siedlung verändern, es wäre dann nicht mehr das gleiche. Und ich glaube auch, das Zusammenleben würde sich mit der Urbanisierung verändern.« (B_8_Sara_A_14)

5.6 ZWISCHENFAZIT: ZWISCHEN TRANSFORMATION UND ALLTAG

Im Mittelpunkt des Themenfeldes »Urbanisierung und Alltagspraxis« stand die kritische Betrachtung und Analyse des Urbanisierungsvorhabens der Villa 31 aus der Perspektive der Bewohner_Innen. In der Darstellung verschiedener Sichtweisen der Bewohner_Innen wurde dabei der Frage nachgegangen, welche Auswirkungen die Urbanisierung auf den Siedlungsraum und die vor Ort lebenden Menschen hat und welche Erwartungen damit verknüpft sind. Entstanden ist eine Momentaufnahme des laufenden Urbanisierungsprozesses. Die zentralen Erkenntnisse und Untersuchungsergebnisse, die sich aus den Interviews ableiten, werden im Folgenden noch einmal zusammengefasst. Außerdem werden weitere Forschungsbedarfe für die vorliegende Arbeit bestimmt.

5.6.1. BESONDERHEITEN UND CHARAKTERISTIKA DER SIEDLUNG

Die Villa 31 weist für die Bewohner_Innen verschiedene Besonderheiten auf. Die für den Lebensraum charakteristischen Eigenarten unterscheiden die Siedlung dabei von anderen Stadtteilen im Zentrum und sollten im Rahmen der Urbanisierung erhalten, anerkannt und gestärkt werden, um den ortsspezifischen Charakter der Siedlung zu bewahren. Im Zuge der Urbanisierungsmaßnahmen ist vor allem auf die bestehende und über Jahre gewachsene Gemeinschaft innerhalb der Siedlung zu achten. Denn die Bewohner_Innen sind auf die vorhandenen sozialen Netzwerke und ihre direkte Nachbarschaft angewiesen. Die verschiedenen Strategien der Selbstorganisation und Selbsthilfe innerhalb der Gemeinschaft oder einer Teilgemeinschaft stellen eine Qualität der Villa 31 dar und kompensieren die fehlenden staatlichen Strukturen. Die in der Gemeinschaft in sozialer aber auch baulich-räumlicher Hinsicht selbst aufgebauten Strukturen sind flexibel ausgestaltet, funktionieren bedarfsorientiert und sind somit an die Bedürfnisse der Bewohner_Innen angepasst. Im Rahmen der Urbanisierung wird vordergründig die Anerkennung und eine notwendige, jedoch behutsame Aufwertung bereits bestehender Strukturen erwartet.

5.6.2 ERHALTENSWERTES UND VERÄNDERUNGSBEDÜRFTIGES

Die über Jahrzehnte gewachsene Siedlungs- und Bebauungsstruktur gilt bei den Befragten als erhaltenswert und sollte mit der Urbanisierung in ihren Grundzügen konsolidiert werden. Die Identifikation der Bewohner_Innen mit der gebauten Umwelt geht über das selbstgebaute Haus hinaus, spiegelt ihre Lebensweise wider und impliziert die getätigte Eigenleistung. Die städtebaulichen Strukturen haben sowohl einen räumlichen als auch einen sozialen Wert.

Als veränderungsbedürftig gelten viel mehr die allgemeinen Lebensumstände, die innerhalb der bestehenden Strukturen durch infrastrukturelle Aufwertungen verbessert werden sollten. In diesem Zusammenhang erfahren die mit der Urbanisierung bereits umgesetzten Projekte Anerkennung und Wertschätzung. Vor allem die Maßnahmen im Bereich der sozialen und technischen Infrastruktur sowie die Aufwertungen im öffentlichen Raum wirken sich positiv auf den Siedlungsraum und das alltägliche Leben der Bewohner_Innen aus. Die Wertschätzung in Bezug auf die bislang umgesetzten Projekte wird gleichzeitig fast immer mit weiteren Aufwertungs- und Instandhaltungsmaßnahmen, die zukünftig im Rahmen der Urbanisierung realisiert werden sollten, in Verbindung gesetzt. Kritik besteht in diesem Zusammenhang daran, dass sich die Umsetzung der staatlichen Maßnahmen und Projekte bislang ausschließlich auf bestimmte Siedlungsabschnitte der Villa 31 konzentriert.



Wandbemalung in der Villa 31 mit der Aufschrift »Urbanisierung jetzt!« (2013)

Als veränderungsbedürftig gilt außerdem die zunehmende Verdichtung und das unkontrollierte Siedlungswachstum, vorangetrieben durch die Kommerzialisierung von Boden und Wohnraum. In diesem Zusammenhang geht es vordringlich um die zunehmende Vereinnahmung öffentlicher Räume durch deren Besetzung. Diese Praktik der Besetzung wird durchaus kritisch gesehen, da den vorhandenen Freiflächen aufgrund der beengten Wohnverhältnisse und Siedlungsdichte ein besonderer Wert beigegeben wird.

5.6.3 URBANISIERUNGSVERSTÄNDNIS UND ERWARTUNGSHALTUNG

Mit der Urbanisierung verbinden die Bewohner_Innen im Kern die folgenden Punkte: die Anbindung an die Grundversorgung, die Verbesserung der allgemeinen Wohnbedingungen, die Anerkennung und Formalisierung der Besitzverhältnisse, die Einbindung der Siedlung in den städtischen Kontext sowie die Mitbestimmung in Bezug auf den Urbanisierungsprozess.

Die Anbindung der Villa 31 an die öffentliche Grundversorgung bezieht sich vorwiegend auf die Bereitstellung von technischen Infrastrukturen und impliziert eine geregelte Strom- und Gasversorgung sowie den flächendeckenden Ausbau der Wasser- und Abwasserleitungen. Eine öffentlich geregelte Grundversorgung setzt im Gegenzug die Zahlung der zukünftig beanspruchten Leistungen durch die

Nutzer_Innen voraus. Im Rahmen der Urbanisierung wurden bereits unterschiedliche Maßnahmen im Bereich der technischen Infrastruktur realisiert, um somit zukünftig eine Grundversorgung sicherzustellen. Es bleibt jedoch kritisch anzumerken, dass die Umsetzung nicht schnell genug erfolgt und die Regierung in bestimmten Siedlungsabschnitten noch nicht mit ausreichenden Maßnahmen nachgekommen ist.

Neben dem geregelten Zugang zur Grundversorgung wird unter Urbanisierung insbesondere die Sicherstellung des Bleiberechts durch die Vergabe von Besitztiteln für Häuser und Grundstücke verstanden. Denn trotz des Gesetzeserlasses N°3.343 zur Urbanisierung und des bereits eingeleiteten Aufwertungsprozesses leben die Bewohner_Innen der Villa 31 noch immer in ungeklärten Besitzverhältnissen. Mit der Urbanisierung wird außerdem die Verbesserung der allgemeinen und spezifischen Wohnverhältnisse verstanden. Gefordert werden in diesem Zusammenhang vor allem baustrukturelle Veränderungen, um die Siedlungsdichte zu verringern und die Sicherung von möglicherweise einsturzgefährdeten Gebäuden zu gewährleisten. Maßnahmen in diesem Bereich sind allerdings bislang nicht durch das Urbanisierungsvorhaben der Regierung vorgesehen (siehe: 4.3 Umsetzung des »programa de mejoras« der Villa 31, S. 92). Dem gegenüber stehen die folgenden Erwartungen, Hoffnungen aber auch Ängste und Forderungen bezüglich der Urbanisierung. Die Urbanisierung der Siedlung wird grundsätzlich von den Bewohner_Innen befürwortet und ist mit diversen Hoffnungen verbunden. Die bereits realisierten Maßnahmen bestärken diese Hoffnungen, denn nach vielen Jahren, in denen die Menschen der Villa 31 zum Großteil auf sich alleine gestellt waren, hat die Regierung letztendlich mit der regulativen Verbesserung und Aufwertung innerhalb der Siedlung begonnen. Trotz der bereits realisierten Maßnahmen besteht großes Misstrauen in die Regierung in Anbetracht der tatsächlichen Umsetzung der Urbanisierung. Es fehlt an Vertrauen in die Regierung und deren Glaubwürdigkeit. Das Misstrauen bedingt sich vor allem aus den jahrelangen Diskussionen um einen möglichen Abriss der Villa 31 und die Umsiedlung der Bewohner_Innen. Die Befürchtung, dass es sich bei dem Vorhaben nur um eine Scheinurbanisierung handeln könnte, bei der zwar bestimmte Projekte realisiert würden, es aber nicht zur Legalisierung und Verbesserung der Wohnverhältnisse käme, ist unter den Bewohner_Innen weit verbreitet. Die Forderung nach der Vergabe der Besitztitel wird somit nochmals mit Nachdruck formuliert. Außerdem ist mit der Urbanisierung die konkrete Angst vor einer möglichen Umsiedlung verbunden. Diese Befürchtung besteht vor allem von Seiten der Mieter_Innen, die in unsicheren Mietverhältnissen leben, und den Personen, deren Häuser sich in den sogenannten Risikobereichen befinden. Mit der Angst vor einer Umsiedlung wird von Seiten der Bewohner_Innen die Forderung laut, dass die Umsiedlung innerhalb der Siedlung oder auf den an die Villa 31 angrenzenden Flächen erfolgen solle.

5.6.4 SCHLUSSFOLGERUNGEN UND FORSCHUNGSBEDARFE

Von den Untersuchungsergebnissen aus den Interviews ausgehend wird deutlich, dass die Urbanisierung grundsätzlich von den befragten Personen befürwortet und gewollt ist. Die im Rahmen der Urbanisierung bereits realisierten Projekte und Maßnahmen erfahren Anerkennung und Wertschätzung durch die Bewohner_Innen und tragen zur Wohnumfeldverbesserung sowie der Aufwertung der allgemeinen Lebensbedingungen innerhalb der Siedlung bei (siehe: 4.4 Zwischenfazit: Zwischen Aufwertung und Stillstand, S. 101). Dennoch werden die Anbindung an die Grundversorgung und die infrastrukturelle Aufwertung der Siedlung auch in Zukunft weiterhin wesentliche Handlungsfelder der

Urbanisierung darstellen. Da die Umsetzung bereits durch das *programa de mejoras* Berücksichtigung findet (siehe: 4.3 Umsetzung des »programa de mejoras« der Villa 31, S. 92), werden in diesem Zusammenhang jedoch keine weiteren Forschungsbedarfe im Rahmen der eigenen Arbeit abgeleitet.

Allerdings besteht vor allem in Bezug auf die weitere Umsetzung der Urbanisierung und die Aufwertung sowie rechtliche Formalisierung der Wohnverhältnisse großes Misstrauen in die Regierung. Das öffentlich gesteuerte Urbanisierungsvorhaben steht zum Teil in Diskrepanz zum Urbanisierungsverständnis und der Erwartungshaltung der Bewohner_Innen. Denn bislang ist die konkrete Sicherstellung des Bleiberechtes durch die Vergabe von Besitztiteln und die Verbesserung der Wohnbebauung kein Bestandteil der Urbanisierung. In diesem Zusammenhang wird die bereits im Rahmen der Bestandsanalyse untersuchte These, dass die Urbanisierung nur geringen Einfluss auf die Verbesserung der konkreten Wohnverhältnisse und die Formalisierung der Boden -und Eigentumsverhältnisse nehme, auch aus der Perspektive der Bewohner_Innen bestätigt.

Welchen Herausforderungen muss sich die lokale Planung im Rahmen der Urbanisierung der Villa 31 in Bezug auf die Verbesserung der Wohnverhältnisse und die Formalisierung der Boden und Eigentumsverhältnisse stellen? Diese Frage wird in dem folgenden Teil der Arbeit, dem 6. Themenfeld - Funktionsweise des Wohnungsmarktes der Villa 31, untersucht. In diesem Zusammenhang besteht die Vermutung, dass die Kommerzialisierung von Wohnraum im Rahmen der gegenwärtigen Entwicklung eines siedlungsinternen informellen Wohnungsmarktes im Spannungsverhältnis zu den herkömmlichen Urbanisierungspraktiken steht.

In den Interviews (die in der ersten Phase der Feldforschung geführt wurden), lassen sich bereits Indizien ausmachen, die darauf hinweisen, dass der Wohnungsmarkt der Villa 31 die Besonderheiten innerhalb der Siedlung und die Charakteristika wie Gemeinschaft, öffentlicher Raum, die bauliche Selbstorganisation und die selbstbestimmte Lebensweise in Frage stellt. Konkret besteht die Annahme, dass der Wohnungsmarkt der Villa 31 und seine intransparenten Mechanismen die Fortführung der Urbanisierung in Bezug auf die Formalisierung der Wohnverhältnisse erschwert.

In Annäherung an eine mögliche Formalisierungsstrategie im Rahmen der Urbanisierung wird der Forschungsfokus im Folgenden auf den Zugang zu Wohnraum und die Entwicklung des Wohnungsmarktes in der Villa 31 gerichtet. In diesem Zusammenhang wird den Fragen nachgegangen, nach welchen Prinzipien, internen Regeln und Aushandlungen der informelle Wohnungsmarkt funktioniert und welche Verbindungen und Abhängigkeiten zwischen dem Wohnungsmarkt der Villa 31 und der Umsetzung der Urbanisierung bestehen. Die durch die Analyse generierten Erkenntnisse bilden die empirische Grundlage für einen möglichen zukünftigen Umgang mit dem Wohnungsmarkt.